

Leopold Museum-Privatstiftung, LM Inv. Nr. 1399

Egon Schiele, Sich Aufstützende in Unterwäsche, 1917, Schwarze Kreide auf Papier,  
29,1 x 45,3 cm, sign. links unten: EGON SCHIELE 1917

**Dossier Dr. Heinrich Rieger**

Provenienzforschung bm:ukk - LMP

MMag. Dr. Michael Wladika

21. Dezember 2009

## Inhaltsverzeichnis

<b>Provenienzangaben</b>	<b>S. 4</b>
<b>A) Dr. Heinrich Rieger</b>	<b>S. 6</b>
<b>B) Dr. Heinrich Riegers Kunstsammlung bis 1938</b>	<b>S. 6</b>
<b>C) Die NS-Verfolgung Heinrich und Berta Riegers</b>	<b>S. 10</b>
<b>D) Die „Arisierung“ der Sammlung Rieger</b>	<b>S. 14</b>
1.) Friedrich Welz	S. 14
2.) Luigi Kasimir	S. 17
<b>E) Deportation und Tod des Ehepaares Rieger</b>	<b>S. 18</b>
<b>F) Ein Koffer mit Kunstgegenständen</b>	<b>S. 19</b>
<b>G) Die Suche nach den Papierarbeiten von Egon Schiele durch die Kanzlei Dr. Oskar Müller / Dr. Christian Broda</b>	<b>S. 21</b>
1.) Drei Schiele-Zeichnungen in der Auktion im Dorotheum	S. 23
<b>H) Die Filmrollen</b>	<b>S. 24</b>
<b>I) Schiele Zeichnungen in der Kanzlei Müller / Broda</b>	<b>S. 34</b>
<b>J) Schiele-Zeichnungen aus der Sammlung Dr. Heinrich Rieger auf dem Kunstmarkt nach 1945</b>	<b>S. 35</b>
<b>K) Rückstellungen von Kunstgegenständen aus der ehemaligen Sammlung von Dr. Heinrich Rieger nach dem Kunstrückgabegesetz 1998 und dem Wiener Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999</b>	<b>S. 39</b>
<b>L) Zur Provenienz der Zeichnung von Egon Schiele, „Sich aufstützende Frau in Unterwäsche“, 1917, Schwarze Kreide / Papier, Kallir 1998, Nr. D 1922, I. Nr. Leopold Museum 1399</b>	<b>S. 40</b>



## Verzeichnis der Beilagen

- Beilage 1) MA 61, Standesamt Wien, Zentrale, (Grund-) Stammbblatt Nr. 00425307 vom 7. Juli 1936, Dr. Heinrich Rieger.
- Beilage 2) Archiv des BDA, R-Mat., K 44/1, Personenmappe Heinrich Rieger, Notariatsakt Zl. 1807/21.
- Beilage 3) Wiener Stadt- und Landesarchiv, MA 8, Archiv des Wiener Künstlerhauses, Biographische Mappe Dr. Heinrich Rieger, AL 11.659, Versicherungsliste 1935.
- Beilage 4) ÖStA, AdR, BMF, VVSt, VA Zl. 28.350, Dr. Heinrich Rieger.
- Beilage 5) ÖStA, AdR, BMF, AHF, Abgeltungsfonds, Nr. 7647, Dr. Robert Rieger, „Kontoauszug Dr. Heinrich Rieger eröffnet im März 1941 bei der Länderbank Wien“.
- Beilage 6) Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG), Auszug aus der Deportationsliste, 42. „Transport“ vom 24. September 1942 von Wien nach Theresienstadt, Heinrich und Berta Rieger („Registrierungsnummern“ 1175 und 1176).
- Beilage 7) LGfZRS Wien, Todeserklärungsverfahren Dr. Heinrich Rieger.
- Beilage 8) Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 177. Ausg., 56. Jhg., 26. Juni 1943.
- Beilage 9) Archiv des BDA, Rest. Mat., K 44/1, Personenmappe Dr. Heinrich Rieger, Aufstellung der wichtigsten fehlenden Objekte aus der Sammlung Rieger nach 1945.
- Beilage 10) BDA, Rest. Mat., K 44/1, Personenmappe Dr. Heinrich Rieger, Schreiben RA Dr. Christian Broda an Dr. Otto Demus, Bundesdenkmalamt, 17. Mai 1947.
- Beilage 11) Dr. Robert Holzbauer, „Liste Dr. Heinrich Rieger“.
- Beilage 12) BDA, Rest. Mat., K 44/1, Personenmappe Dr. Heinrich Rieger, Schreiben RA Dr. Christian Broda an das Bundesdenkmalamt, 27. Juni 1947.
- Beilage 13) BDA, Rest. Mat., K 44/1, Personenmappe Dr. Heinrich Rieger, Aktenvermerk 23. Juni 1947.
- Beilage 14) Schriftliche Mitteilung Frau Dr. Elisabeth Leopold an die Gemeinsame Provenienzforschung, 9. Februar 2009.
- Beilage 15) Protokoll des Interviews Dr. Andreas Nödl mit DDr. Günther Leopold, „Erste Verbindungen des in Rückstellungsangelegenheiten des Nachlasses nach Dr. Heinrich Rieger betrauten Rechtsanwaltes Dr. Oskar Müller zu Professor Dr. Rudolf Leopold“, 19. Jänner 2007.

- Beilage 16) Schriftliche Stellungnahme Elisabeth Leopold, 16. Juli 2009.
- Beilage 17) Schriftliche Feststellung Prof. Dr. Rudolf Leopold, 10. November 2009.
- Beilage 18) Schriftliche Stellungnahme Prof. Dr. Rudolf Leopold, 9. Februar 2009.
- Beilage 19) Memorandum betreffend Treffen Rudolf Leopold und Elisabeth Leopold,  
20. November 2006, verfasst von Dr. Ingo Zechner.
- Beilage 20) Profil Nr. 12, 39. Jhg., 17. März 2008, S. 128 – 129, „Vogel Strauß“.
- Beilage 21) Transkript eines Interviews mit Dr. Nikolaus Siebenaller vom 24. März 2006.
- Beilage 22) Leopold Museum Privatstiftung, Schreiben Otto Kallir an Prof. Dr. Rudolf  
Leopold, 12. Februar 1955.
- Beilage 23) Schreiben Jane Kallir, The Galerie St. Etienne, an Allan D. Goodridge,  
7. November 2005.
- Beilage 24) Tobias Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und  
Mäzene, Köln 2003, S. 222.
- Beilage 25) Erklärung Fritz Simak, 2. Juli 2009.

## Heinrich Rieger

Provenienz zu einem Blatt von Egon Schiele:

**Egon Schiele, Sich Aufstützende in Unterwäsche, 1917, Schwarze Kreide auf Papier, 29,1 x 45,3 cm, sign. links unten: EGON SCHIELE 1917, LM Inv. Nr. 1399**

### Provenienzzangaben der Stiftung Leopold

„(1935) Sammlung Dr. Heinrich Rieger, Wien; (1)

(1) Deutlich erkennbar auf einer Fotografie der Künstlerhaus-Ausstellung 1935, abgebildet bei Sophie Lillie: A Legacy Forlorn, in: Egon Schiele. The Roland S. Lauder and Serge Sabarsky Collection, New York 2005, S. 115 und Tobias Natter: Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka, S. 222; zuletzt bei Lisa Fischer: Irgendwo. Wien, Theresienstadt und die Welt. Die Sammlung Heinrich Rieger, Wien 2008, S. 88.

nach Ende 1947 Erben nach Dr. Heinrich Rieger

(Dr. Robert Rieger und Tanna Berger); (2)

(2) Das Blatt befindet sich unter jenen, die 1951 von RA Dr. Oskar Müller namens der Erben nach Heinrich Rieger Rudolf Leopold zum Kauf angeboten worden sind. Die dabei übergebenen fotografischen Materialien sind im Privatbesitz von Dr. Rudolf Leopold, Wien erhalten. Ein Ankauf durch Rudolf Leopold kam 1951 nicht zustande.

1970 Privatsammlung Rudolf Leopold, Wien  
 (Ankauf von der Galerie Wilhelm Nagl, Gluckgasse,  
 Wien 1); (3)

(3) Die Kunsthandlung Wilhelm Nagl (geb.  
 20. November 1921) bestand von 13. Dezember  
 1961 bis 23. März 1981 (Auskunft der  
 Wirtschaftskammer Österreich / Archiv, Abt.  
 Recht und Organe vom 31. März 2006)

**Provenienzzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle  
 Zeichnungen, Salzburg 1972:**

„Tafel 198, S. 432f.

Frau in Unterwäsche, sich aufstützend, schwarze Kreide, 1917

(keine Provenienzzangaben)“

**Provenienzzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele, Die Sammlung Leopold, Wien  
 1995:**

„Nr. 141 (Seite 292f.), Sich Aufstützende in Unterwäsche, 1917, schwarze Kreide auf Papier,  
 29,1 x 45,3 cm, sign. links unten: EGON SCHIELE 1917, Leopold-Museum Inv. Nr. 1399

Provenienz:

Rudolf Leopold, Wien.

Literatur:

Leopold, 1972, Taf. 198; K 1922 ...”

**Provenienzzangaben bei Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works, 1998<sup>1</sup>, D 1922  
 (S. 574):**

„D 1922 Woman in Underclothes, Leaning on Left Arm (Frau in Unterwäsche, sich links  
 aufstützend)

Black crayon. Signed and dated, lower left

(Anm. Keine Provenienzzangaben)

Literature: Anbruch, Jan. 1918, title page; Leopold, 1972, pl. 198 ...”

---

<sup>1</sup> Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works. Including a Biography and a Catalogue Raisonné, New York 1998. Im folgenden Kallir 1998 bezeichnet.

## A) Dr. Heinrich Rieger

Der jüdische Zahnarzt und Kunstsammler Obermedizinalrat Dr. Heinrich Rieger wurde am 25. Dezember 1868 in Szered an der Waag im Verwaltungsbezirk Pressburg, der damals zur ungarischen Reichshälfte gehörte, als Sohn von Philipp und Eva Rieger, geb. Schulhof, geboren.<sup>2</sup> Nach der Matura am Budapester Reformierten Obergymnasium 1885 immatrikulierte Rieger an der medizinischen Fakultät in Wien. Nach sieben Jahren promovierte er am 10. Dezember 1892 zum Doktor der Medizin.<sup>3</sup> Im Alter von 25 Jahren heiratete Heinrich Rieger am 30. Mai 1893 in Szered die 23-jährige Bertha Klug, Tochter des Besitzers des Cafe Westend. Das Paar bezog zunächst eine Wohnung in der Seidengasse 37, wo am 7. Jänner 1894 ihr erster Sohn, Ludwig, zur Welt kam. Am 1. November 1894 folgte der zweite Sohn, Robert. Tochter Antonia wurde drei Jahre später, am 3. Juli 1897, bereits in Wien 6., Mariahilferstraße 124, geboren, wo die Familie nun neben der zahnärztlichen Ordination ihren zentralen Aufenthaltsort gefunden hatte.<sup>4</sup> Ludwig Rieger und Antonia Rieger, verehelichte Ticho, sollten später, 1913 bzw. 1933, durch Selbstmord aus dem Leben scheiden. Am 28. März 1901 wurde das Eigentumsrecht für eine Villa in Gablitz für Dr. Heinrich Rieger im Grundbuch einverleibt.<sup>5</sup> 1906 legte Rieger den österreichischen Staatsbürgereid ab.<sup>6</sup> (siehe Beilage 1)

## B) Dr. Heinrich Riegers Kunstsammlung bis 1938

Folgt man den spärlich vorhandenen Quellen, dürfte Dr. Heinrich Rieger seine Sammlung zeitgenössischer Kunst um 1900 begonnen haben.<sup>7</sup> Oft nahm er Kunstwerke im Tauschwege gegen eine Zahnbehandlung. So kam er in Kontakt mit den damals lebenden jungen Künstlern wie Egon Schiele oder Oskar Kokoschka und wurde deren Förderer. Riegers Sammlung wuchs rasant und zählte bald neben der Sammlung Reichel zu einer der wichtigsten der österreichischen modernen Kunst.<sup>8</sup> Lisa Fischer schrieb in einer kürzlich

<sup>2</sup> MA 61, Standesamt Wien, Zentrale, (Grund-) Stammbblatt Nr. 00425307 vom 7. Juli 1936, Dr. Heinrich Rieger.

<sup>3</sup> Lisa Fischer, irgendwo. Wien, Theresienstadt und die Welt. Die Sammlung Heinrich Rieger, Wien 2008, S. 15.

<sup>4</sup> Lisa Fischer, irgendwo. Wien, Theresienstadt und die Welt. Die Sammlung Heinrich Rieger, Wien 2008, S. 19f. MA 61, Standesamt Wien, Zentrale, (Grund-) Stammbblatt Nr. 00425307 vom 7. Juli 1936, Dr. Heinrich Rieger.

<sup>5</sup> BG Purkersdorf, EZ 122, KG Gablitz, Hausblatt Nr. 85, B-Blatt.

<sup>6</sup> MA 61, Standesamt Wien, Zentrale, (Grund-) Stammbblatt Nr. 00425307 vom 7. Juli 1936, Dr. Heinrich Rieger.

<sup>7</sup> Sophie Lillie, Was einmal war. Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens, Wien 2003, S. 969. Lisa Fischer nennt dafür eine Schrift von F.J.W., Bilder als Honorar, o. O., o. D., aus dem Archiv der Großnichte Heinrich Riegers, Hannah Rieger. Lisa Fischer, irgendwo. Wien, Theresienstadt und die Welt. Die Sammlung Heinrich Rieger, Wien 2008, FN 104, S. 156.

<sup>8</sup> Siehe dazu Tobias Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, S. 216-224.

erschienenen Studie über Heinrich Riegers Sammelleidenschaft: „... Kunstsammlungen erleichterten eine soziale Positionierung in der Gesellschaft. Für zugezogene und aufstiegsorientierte Bildungsimmigranten boten diese zusätzlich die Möglichkeit, eine gesellschaftlich wertvolle Position zu übernehmen und in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen. So wurden die Ordinationsräume des Zahnarztes in Wien und Gablitz zur Galerie. Die Stiegenaufgänge und die privaten Zimmer verwandelten sich in öffentliche Demonstrationsschauen von kultureller Kompetenz und finanziellem Erfolg ... Die Motivation für (Riegers) Sammelleidenschaft könnte ... auch in seinen eigenen, nicht gelebten kreativen Neigungen begründet sein. Er hatte ein feines Gespür für zeitgenössische Kunst und eine große Empathie für die Künstler ...“<sup>9</sup>

Am 29. Juli 1921 stellte Dr. Heinrich Rieger aus steuerlichen Gründen ein Ansuchen an das Denkmalamt, ihm die Berechtigung einzuräumen, seine Sammlung der Öffentlichkeit zu präsentieren. Der eigens dazu errichtete Notariatsakt, in dem die gesamte bisherige Sammlung festgehalten wurde, ist als einzige vollständige Inventarliste erhalten geblieben. Sie weist 658 Positionen Kunstgegenstände auf. Rieger hielt am Ende der Liste fest: „Die mit einem Kreuz bezeichneten Objekte sind seit August 1914 bis einschließlich Juli 1921 der Sammlung einverleibt worden. Ein Teil der Radierungen befindet sich abwechselnd in Wien und in Gablitz bei Purkersdorf (in meinem Landhause).“<sup>10</sup> Mit einem Kreuz war der Großteil der Sammlung versehen: In den Jahren des Ersten Weltkrieges, zwischen 1914 und 1918, erwarb Rieger über 120 Werke. In den Jahren bis 1921 wuchs der Bestand noch einmal um über 250 Werke. Der Egon Schiele-Schwerpunkt ist bereits klar ersichtlich: Die ersten 50 Schiele-Zeichnungen gelangten zwischen 1915 und 1918 in Riegers Eigentum, die meisten Ölbilder, wie das Werk „Kardinal und Nonne“ oder die „Umarmung“ im Jahre 1918. Drei Jahre später besaß Rieger bereits 12 Ölbilder von Egon Schiele.<sup>11</sup> An dem Verzeichnis fällt auf, dass genaue Maßangaben fehlen und die Titel oft nicht klar unterscheidbar sind. Weiters werden die 50 Zeichnungen von Egon Schiele nicht näher angeführt („608.-658. Egon Schiele: Zeichnungen 1915-18“). (siehe Beilage 2)

In einem Schreiben an das Bundesdenkmalamt vom 12. Juni 1925 verpflichtete sich Dr. Heinrich Rieger, jeden Tausch oder Verkauf der registrierten Objekte bekannt zu geben.<sup>12</sup> In den Akten findet sich jedoch keine derartige Bekanntgabe.

<sup>9</sup> Lisa Fischer, irgendwo. Wien, Theresienstadt und die Welt. Die Sammlung Heinrich Rieger, Wien 2008, S. 32 und S. 41.

<sup>10</sup> Archiv des BDA, R-Mat., K 44/1, Personenmappe Heinrich Rieger, Notariatsakt Zl. 1807/21.

<sup>11</sup> Lisa Fischer, irgendwo. Wien, Theresienstadt und die Welt. Die Sammlung Heinrich Rieger, Wien 2008, S. 65.

<sup>12</sup> Archiv des BDA, R-Mat., K 44/1, Personenmappe Heinrich Rieger, Schreiben Dr. Heinrich Rieger an das Bundesdenkmalamt, 12. Juni 1925, Zl. 2085/1925.

In den 20er und 30er Jahren trat Dr. Heinrich Rieger als Leihgeber für verschiedene Schiele-Ausstellungen auf: In der Ausstellung in der Neuen Galerie 1923 und in der Ausstellung in der Galerie Würthle 1925 waren Werke aus der Sammlung Rieger zu sehen. 1928, zehn Jahre nach dem Tod Egon Schieles, fanden die Gedächtnisausstellung im „Hagenbund“, die Gedächtnisausstellung in der Neuen Galerie in der Grünangergasse sowie die Ausstellung der Vereinigung bildender Künstler, Secession, statt, auf denen Heinrich Rieger ebenfalls vertreten war. Aus den Katalogen geht hervor, dass Rieger immer nur als Leihgeber fungierte und keines der Werke aus seinem Eigentum zum Kauf angeboten hat.

Ein weiteres Verzeichnis, das einen groben Überblick über die Sammlung Rieger gibt, stellt eine erhalten gebliebene Versicherungsliste aus dem Jahre 1935 dar, welche einmal handschriftlich, einmal maschinschriftlich abgefasst ist. In der Herbstausstellung der „Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens“ im Wiener Künstlerhaus, die am 9. November 1935 vom Staatssekretär für Unterricht eröffnet wurde, bildeten die beiden Privatsammlungen Rieger und Spitzer einen Schwerpunkt.<sup>13</sup> Der damals bereits verstorbene Dr. Alfred Spitzer war der Rechtsanwalt Egon Schieles und hatte ähnlich wie Dr. Heinrich Rieger viele Kunstgegenstände im Tausch gegen Honorarleistungen erworben. Dr. Heinrich Rieger und die Tochter von Alfred Spitzer, Hanna Spitzer, wurden am 19. Oktober 1935 von den Organisatoren der Ausstellung angeschrieben, für die zur Verfügung gestellten Kunstwerke aus den Sammlungen ein Verzeichnis zu erstellen, das den Namen des Künstlers, Titel und Technik des Werkes sowie die Versicherungssumme enthalten sollte.<sup>14</sup> Anhand der Versicherungsliste Dr. Heinrich Riegers, die eine Zählung von Pos. Nr. 3075, beginnend mit Josef Dobrowskys Werk „Armen im Geiste“, bis Pos. Nr. 3308 aufweist, wird ersichtlich, dass dieser rund 200 Kunstgegenstände als Leihgabe übermittelte. Im Gegensatz zur Sammlung Spitzer war kein Kunstgegenstand zum Verkauf bestimmt. Die Versicherungssumme betrug insgesamt öS 89.050,--. Das Ölgemälde von Egon Schiele „Kardinal und Nonne“ hatte mit öS 5.000,-- den höchsten Versicherungswert, die 54 Schiele-Zeichnungen und 14 farbigen Zeichnungen wurden, wie im Notariatsakt 1921, nicht einzeln angeführt (zit. „Schiele Egon 54 Zeichnungen Zchg. a 100 öS 5.400,-- . Schiele Egon 14 farbige Zeichnungen Zchg. a 200 öS 2.800,--).<sup>15</sup> (siehe Beilage 3)

<sup>13</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, MA 8, Archiv des Wiener Künstlerhauses, Biographische Mappe Dr. Heinrich Rieger, AL 11.659, Einladungstext der Herbstausstellung 1935. Siehe dazu auch Österreichische Kunst, VI. Jg. 1935, Heft 11, 15. November 1935, S. 23 und Heft 12, 15. Dezember 1935, S. 12f.

<sup>14</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, MA 8, Archiv des Wiener Künstlerhauses, Biographische Mappe Dr. Heinrich Rieger, AL 11.659, Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens an HR Dr. Hans Ankwicz-Kleehoven, Hanna Spitzer und Dr. Heinrich Rieger, 19. Oktober 1935.

<sup>15</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, MA 8, Archiv des Wiener Künstlerhauses, Biographische Mappe Dr. Heinrich Rieger, AL 11.659, Versicherungsliste 1935.

Euphorisch schrieb Dr. Heinrich Rieger am 28. Oktober 1935 aus Gablitz an den Präsidenten der „Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens“: „... Ihrer mich ehrenden Einladung Teile meiner Sammlung für kurze Zeit der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, leiste ich gerne Folge in der Erwägung, dass sich möglicherweise - angeregt durch diese Leihgaben – die heranwachsende Jugend im späteren Erwerbsleben von dem Sammeln künstlerisch minderwertiger, oft gefälschter ‚alter Schwarten‘ ab – und mehr der lebendigen, zeitgenössischen Kunst und Künstler zuwendet. Denn ist man nicht in der Lage, Meister von Weltruf zu erwerben, so bieten frische, unverbrauchte Farben und Töne zeitgenössischer Maler wahre Sinnesfreude. Und wie beglückend ist es oft, einen strebsamen, talentierten Künstler noch in seinen Anfängen aufgestöbert und dessen künstlerischen Werdegang und Aufstieg miterlebt und verfolgt zu haben. Wenn viele – wie ich – wüssten, wie dankbar und entgegenkommend die österreichischen Künstler sind, wenn man nur Interesse für ihr Wirken zeigt, müsste bald jeder österreichische Bürger in seinem Heim zumindest ein Werk eines österreichischen Künstlers sein Eigen nennen ...“<sup>16</sup>

Auf der Weltausstellung 1937 in Paris wurden im Rahmen einer Ausstellung österreichischer Kunst im Musée du Jeu de Paume des Tuileries vier Werke von Egon Schiele aus der Sammlung Dr. Heinrich Riegers gezeigt.<sup>17</sup>

In einem Zeitungsartikel, der wahrscheinlich in den 30er Jahren entstanden ist, wurde noch einmal die Sammelleidenschaft Dr. Heinrich Riegers angesprochen: „Vor etwa 30 Jahren begann der jetzt im Ruhestand lebende Obermedizinalrat Dr. H. Rieger in Wien, Bilder zu sammeln, gewissermaßen als Ersatz dafür, dass ihm äußere Verhältnisse nicht erlaubt hatten, seiner anerkannten zeichnerischen Begabung zu leben. Da die junge zahnärztliche Praxis zunächst nicht so viel einbrachte, dass Bilder bekannter Maler hätten gekauft werden können, beschränkte sich Dr. R. darauf, Zeichnungen und Bilder von solchen jungen Künstlern zu erwerben, an deren Entwicklung er glaubte. In dieser Zeit machten einige Maler Dr. R. den Vorschlag, sie und ihre Angehörigen zu behandeln und Bilder als Honorar entgegenzunehmen. Dr. R. war einverstanden. In den Künstlerkreisen wurde die bei Dr. R. mögliche Honorierungsform bald allgemein bekannt und allmählich entstand der Kern seiner Sammlung, die heute mehr als 500 Bilder und 200 Graphiken umfasst. Viele Namen der jungen Maler, deren Werke Dr. Rieger als Honorar erhielt oder erwarb, gehören heute zu den ersten Oesterreichs und Europas, wie Käthe Kollwitz, Oskar Kokoschka, Faistauer, Sterrer und Egger-Lienz. Besonders berühmt ist Dr. R's. Sammlung von Werken des so früh

---

<sup>16</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, MA 8, Archiv des Wiener Künstlerhauses, Biographische Mappe Dr. Heinrich Rieger, AL 11.659, Dr. Heinrich Rieger an den Präsidenten der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens, 28. Oktober 1935.

<sup>17</sup> Ausstellungskatalog Exposition D' Art Autrichien, Mai – Juin 1937, Musée du Jeu de Paume, Paris.

verstorbenen verheißungsvollen Egon Schiele. Dr. R. ist ein wahrer Sammler. Er hat sein ganzes Einkommen zum Ankauf von Bildern verwendet, einige charakteristische Bilder von Liebermann und Stuck sind sein besonderer Stolz. Die Bilder der Sammlung zieren die Wände der Ordinationsräume und der Wohnung, die Graphiken sind im Landhaus in Gablitz untergebracht. Dr. R.'s. Sammlung war in ihren hervorragendsten Teilen wiederholt ausgestellt.“<sup>18</sup>

Vor dem März 1938 dürften der Sammlung ca. 120 bis 150 Zeichnungen von Egon Schiele angehört haben.

### **C) Die NS-Verfolgung Heinrich und Berta Riegers**

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich am 13. März 1938 musste Dr. Heinrich Rieger wie alle Juden und deren (jüdische und nichtjüdische) Ehepartner, wenn das Gesamtvermögen den Betrag von RM 5.000,-- überstieg<sup>19</sup>, sein Vermögen nach dem Stand vom 27. April 1938 gemäß der „Verordnung über die Anmeldung des jüdischen Vermögens vom 26. April 1938“ angeben. Als Wert seiner „Mietswohvilla“ in Gablitz trug Rieger am 14. Juli 1938 RM 34.600,-- ein. Das dem Zahnarztberuf „gewidmete Reinvermögen“ bezifferte er mit RM 100,--. Hinter die 2 Stück Donau-Dampfschiffahrtsgesellschafts-Aktien in der Höhe von RM 130,-- setzte er ein Fragezeichen. An Spareinlagen vermerkte Rieger RM 2.600,--. Eine Ablebensversicherung der ÖVAG wies einen Betrag von RM 3.472,-- auf. Unter dem Punkt IV. g.) Gegenstände aus edlem Metall, Schmuck- und Luxusgegenstände, Kunstgegenstände und Sammlungen trug Rieger die Summe von RM 16.500,-- ein; unter IV. h.) Edelmetalle, Edelsteine und Perlen RM 200,--. Unter Punkt VI. Bemerkungen hielt er dazu folgendes fest: „Seit Jahren sammle ich Werke nur lebender Künstler. Herr Dozent Grimschitz, stellvertretender Direktor und kommissarischer Leiter der Österreichischen Galerie im Belvedere hat Stück für Stück den Bestand aufgenommen und jedes Einzelne bewertet. Die Liste und Bewertung ist mir schriftlich zugekommen. – 3 Teppiche (gebrauchte) RM 200. Luxussilber RM 200,--. Weder ich noch meine Frau besitzen irgendwelchen Schmuck. – Operationsstühle, Bohrmaschine zu meiner Ordination ist Leihgabe meiner zahnärztlichen Vereinigung. Die alten Instrumente habe ich mit RM 100,-- angenommen.“<sup>20</sup>

Die so wichtige Schätzliste Grimschitz' der damals mit ungefähr 800 Objekten angenommenen Sammlung wurde entnommen und blieb bis heute verschollen. Fraglich ist,

<sup>18</sup> Privatarchiv M. B., F. J. W., Bilder als Honorar, o. O., o. D. M. B. ist der Sohn von einer Rechtsnachfolgerin Heinrich Riegers.

<sup>19</sup> Das Gesamtvermögen von Berta Rieger überstieg den Betrag von RM 5.000,-- nicht, weswegen von ihr auch keine Vermögensanmeldung vorliegt.

<sup>20</sup> ÖStA, AdR, BMF, VVSt, VA Zl. 28.350, Dr. Heinrich Rieger.

welche Objekte Grimschitz aufgenommen hat und wie sich die von ihm errechnete Summe von RM 16.500,-- im Vergleich zur Versicherungsliste 1935, die nur etwa 200 Objekte umfasst, die jedoch einen Versicherungswert von öS 89.050,-- aufweist, zusammensetzt.

Die Sammlung dürfte damals noch in der Wiener Wohnung in der Mariahilferstraße und in der Villa in Gablitz untergebracht gewesen sein. Mit der „Vierten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 31. Juli 1938“<sup>21</sup> erlosch für jüdische Ärzte die Approbation per 31. August 1938. Wann genau Heinrich Rieger seine Zahnarztpraxen in Wien und Gablitz aufgeben musste, ist unklar, spätestens aber im Zuge dieser Verordnung. Am 10. Oktober 1938 meldete sich das Ehepaar aus ihrer Wohnung in Wien 7., Mariahilferstraße 124, ab.<sup>22</sup> Mit einem Leibrentenvertrag vom 14. November 1938, der am 23. November 1938 von der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten aufsichtsbehördlich genehmigt wurde, „arisierte“ die Gemeinde Gablitz die Villa Heinrich Riegers. Rieger erhielt keine Barzahlung, vielmehr wurde eine für ihn äußerst ungünstige Leibrente von RM 200,-- monatlich auf die Lebensdauer des Ehepaares Rieger und von RM 130,-- auf die Lebensdauer eines der beiden Teile vereinbart. Außerdem fällt auf, dass der Wert des Hauses auf RM 24.000,-- herabgesetzt wurde.<sup>23</sup> Die Gemeinde Gablitz bezahlte diese Leibrente bis Juli 1942 auf ein Sperrkonto bei der Länderbank.<sup>24</sup> Da Dr. Heinrich Rieger bis Februar 1939 Schreiben an die VVSt. aus Gablitz richtete, lässt dies den Schluss zu, dass die eigentliche Übergabe der Villa erst später erfolgt ist.

Im November 1938 flüchtete Dr. Robert Rieger vor den Nationalsozialisten zunächst nach Paris und später in die USA. In den Vermögensanmeldungen, die Robert Rieger und seine Ehefrau Rosa ausfüllen mussten, werden keine Kunstgegenstände angegeben. Recherchen der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) im Bundesdenkmalamt haben ergeben, dass Robert Rieger damals kein Ansuchen um Ausfuhr von Kunstgegenständen gestellt hat, wodurch die Behauptung von Tobias Natter, Dr. Robert Rieger hätte Teile der Kunstsammlung seines Vaters in die Emigration retten können<sup>25</sup>, infrage gestellt ist.<sup>26</sup>

Am 15. Dezember 1938 richtete Dr. Heinrich Rieger ein Schreiben an die VVSt., in dem er mitteilte, dass ihm sein Sohn und sein Schwiegersohn ihre Lebensversicherungen mit dem

<sup>21</sup> GbfdLÖ Nr. 320/1938.

<sup>22</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8), Meldeanfrage Dr. Heinrich und Berta Rieger.

<sup>23</sup> ÖStA, AdR, BMF, VVSt, VA Zl. 28.350, Dr. Heinrich Rieger, Schreiben Notar Dr. Friedrich Gerstner, Purkersdorf, an die VVSt., 24. November 1938.

<sup>24</sup> ÖStA, AdR, Abgeltungsfonds, Nr. 7647, Dr. Robert Rieger, „Kontoauszug Dr. Heinrich Rieger eröffnet im März 1941 bei der Länderbank Wien“.

<sup>25</sup> Tobias G. Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka, Köln 2003, S. 223.

<sup>26</sup> Gespräch mit Mag. Sabine Loitfellner von der Israelitischen Kultusgemeinde, 30. April 2009.

Rückkaufswert von RM 7.043,-- bzw. RM 700,-- zediert hätten. Sein Vermögen würde nun folgenden Stand aufweisen:

„Rente von	RM 16.800,--
I. Lebensversicherung	RM 7.043,--
II. Lebensversicherung	RM 700,--
Bar	RM 4.000,--
2 Aktien Donau D. Sch.	RM 150,--?
Silber	<u>RM 200,--</u>
	RM 28.893,-- ...“

Davon hätte er, Rieger, am 14. Dezember 1938 an das Finanzamt Hietzing-Umgebung die erste von vier Raten der 20%igen „Vermögensabgabe“ (Judenvermögensabgabe = JUVA) in der Gesamthöhe von RM 5.778,60, daher RM 1.444,65, eingezahlt. Dr. Heinrich Rieger begann nun um seine Kunstsammlung zu kämpfen, die er in der Vermögensaufstellung in dem Schreiben vom 15. Dezember 1938 nicht erwähnt und für die er auch keine „Vermögensabgabe“ bezahlt hatte. Er habe am 14. Dezember 1938 beim Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste in Wien, Prof. Blauensteiner, vorgesprochen, da es im sogenannten Altreich einen Erlass gebe, wonach für Werke lebender oder kürzlich verstorbener Künstler „keine wie immer geartete Vermögensabgabe“ zu entrichten sei. Begründet würde dies, dass dadurch der Ankauf zeitgenössischer Werke beeinträchtigt und die wirtschaftlichen Interessen der lebenden Künstler geschädigt würden. Ob dieser Erlass auch für die „Ostmark“ Geltung besitze, habe ihm aber bisher niemand mitteilen können.<sup>27</sup> In einem Schreiben vom 1. Jänner 1939 teilte Dr. Rieger der VVSt. mit, dass er laut Auskunft der Reichskammer auch für die auf RM 16.500,-- geschätzte Sammlung abgabepflichtig sei, da eine Bestimmung einer Abgabenbefreiung nicht bekannt sei. Er habe bereits bis 12. November 1938 Bilder aus seiner Sammlung im Betrag von RM 1.500,-- verkauft. Welche Werke dies waren, zählte Rieger nicht auf. Durch den Verkauf habe sich der Schätzwert von RM 16.500,-- auf RM 15.000,-- verringert. Die 20%ige Abgabe von RM 15.000,-- würde RM 3.000,-- betragen. Die erste Rate im Betrage von RM 750,-- habe er, Rieger, am 31. Dezember 1938 an das Finanzamt überwiesen.<sup>28</sup> Am 20. Februar 1939 bezahlte Dr. Heinrich Rieger weitere RM 725,35 als zweite Rate der Judenvermögensabgabe.<sup>29</sup> (siehe Beilage 4)

<sup>27</sup> ÖStA, AdR, BMF, VVSt, VA Zl. 28.350, Dr. Heinrich Rieger, Schreiben Dr. Heinrich Rieger an die VVSt., 15. Dezember 1938.

<sup>28</sup> ÖStA, AdR, BMF, VVSt, VA Zl. 28.350, Dr. Heinrich Rieger, Schreiben Dr. Heinrich Rieger an die VVSt., 1. Jänner 1939.

<sup>29</sup> ÖStA, AdR, BMF, VVSt, VA Zl. 28.350, Dr. Heinrich Rieger, Schreiben Dr. Heinrich Rieger an die VVSt., 22. Februar 1939.

Briefe von Berta und Heinrich Rieger an Robert Rieger, welche die Rechtsnachfolger erst kürzlich auffinden konnten, zeugen von der Situation des Ehepaares Rieger in den Jahren 1939 bis 1941. So schrieb Berta Rieger im September 1939 an ihren Sohn: „... Während ich schrieb, hat mich Vater telefonisch nach Wien berufen, da man ihm bei der Kultusgemeinde mitgeteilt hat, wir sollen so rasch als möglich nach Wien übersiedeln, da eine Verordnung kommt, dass alle Juden vom Land nach Wien müssen.

Wir haben also 2 Tage in Wien Wohnung gesucht und nun in Grinzing ein wunderschönes Zimmer gefunden in einer Villa mit sehr schönem Garten bei vornehmen auch zugrunde gegangenen Juden. Wir werden dort volle Pension haben, jedoch muss Vater trachten, monatlich etwas zu verkaufen, da unsere Rente nicht reichen wird. Leider aber war nichts billigeres zu finden.

Dass uns die Wahl erspart wurde ob Gablitz oder Wien ist uns nicht unangenehm, da wir uns in letzter Zeit hier nicht mehr so gemütlich fühlten. Nur das eine ist schrecklich, dass wir fast alle unsere Sachen zu Schleuderpreisen verkaufen müssen. Wir nehmen uns nur das allernotwendigste für 1 Zimmer mit. Und das alles muss bis längstens 15. Oktober erledigt sein. ...<sup>30</sup> Laut Meldeauskunft wohnte das Ehepaar nach der Vertreibung aus Gablitz bis zum 1. November 1940 in Wien 19., Langackergasse 37, in der Villa von Charlotte (Lotte) Rabl.<sup>31</sup>

Somit ist der Zwangsverkauf der Kunstsammlung zur Finanzierung des Lebensunterhalts, der diskriminierenden Abgaben, aber auch der Flucht, eindeutig bewiesen: Berta Rieger in einem Schreiben an ihren Sohn vom 22. November 1939: „... Natürlich war es keine Kleinigkeit, in einem Jahr 2 mal übersiedeln, 2 mal liquidieren, alles verkaufen, verschenken bis auf wenige Habseligkeiten, die wir uns behielten und sie sind unten in einem Schuppen eingelagert, da in unseren 2 kleinen Kämmerlein kein Platz dafür ist ... Vater war sehr nervös ... und wollte nur weg, weg! Er ging aufs Palästina-Amt, Dr. ... führte ihn zum Vorstand und der registrierte ihn sofort, d.h. er schrieb ihn sofort in die Elternabteilung ein, das hätte uns ermöglicht, noch im September auszureisen. Damals hätten wir noch den größten Teil der Bilder mitnehmen können. Vater ersuchte den Leiter des Museums in Palästina, Dr. Schwarz, er möge ihm ein Arbeiter Certifikat verschaffen, bat ihm seine Dienste als Kustos oder dergleichen an, teilte ihm mit, dass er seine Bilder mitnehmen kann. ...<sup>32</sup> Und am 6. März 1941 informierte sie ihren Sohn: „Mit der Liquidierung des letzten Restes unserer Bilder haben wir sehr, sehr viel Arbeit ...“<sup>33</sup>

---

<sup>30</sup> Privataarchiv M. B., Schreiben Berta Rieger an Dr. Robert Rieger, 11. September 1939.

<sup>31</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8), Meldeanfrage Dr. Heinrich und Berta Rieger.

<sup>32</sup> Privataarchiv M. B., Schreiben Berta Rieger an Dr. Robert Rieger, 22. November 1939.

<sup>33</sup> Privataarchiv M. B., Schreiben Berta Rieger an Dr. Robert Rieger, 6. März 1941.

Das Bundesministerium für Vermögenssicherung- und Wirtschaftsplanung informierte in einem Schreiben vom 30. Juni 1947 die Bundespolizeidirektion Salzburg, dass sich keine „Geschäftsstücke betreffend die Arisierung einer Kunstsammlung Dr. Rieger in Wien ... in der Registratur der vormaligen VVSt.“ Befinden würden.<sup>34</sup> Heinrich Rieger wandte sich in seiner zunehmenden wirtschaftlichen Notlage und Bedrängnis durch das NS-Regime bezüglich seiner Kunstsammlung unter anderem an zwei Personen, die ihm schon vor 1938 bekannt waren, an die beiden NSDAP-Mitglieder Friedrich Welz und Luigi Kasimir, um ihnen die Bilder zu verkaufen.

## **D) Die „Arisierung“ der Sammlung Rieger**

### **1. Friedrich Welz**

Der am 3. November 1903 in Salzburg geborene Kunsthändler Friedrich Welz war seit Juli 1938 Mitglied der NSDAP.<sup>35</sup> Im April 1938 „arisierte“ er die Galerie Würthle in Wien 1., Weihburggasse 9, die zuvor im Eigentum von Lea Bondy-Jaray gestanden war.<sup>36</sup> Nach dem 8. Mai 1945 war Welz bis 14. April 1947 wegen „Ankäufen“ von Kunstgegenständen, die er im Auftrag der Salzburger Gauleitung durchgeführt hatte, von der französischen Besatzungsmacht inhaftiert worden. Ab diesem Tag wurde er in den Stadtarrest entlassen, den die amerikanische Militärregierung verhängte.<sup>37</sup> Für die Salzburger Kunsthandlung setzten die Amerikaner einen kommissarischen Verwalter ein. Dieser Verwalter, Dr. Fritz Hoefner, zeigte Friedrich Welz am 26. Juni 1947 wegen der „Arisierung“ einer Villa in St. Gilgen, der Galerie Würthle und der Sammlung Dr. Heinrich Rieger im Sinne des § 6 KVG bei der Staatsanwaltschaft des Volksgerichtes in Linz an: Welz hätte die „stadtbekannteste“ Kunstsammlung „aus der Zwangslage des Besitzers heraus zu ungewöhnlichen Schleuderpreisen“ erworben.<sup>38</sup>

In einer „Information“, die mit Friedrich Welz am 23. Mai 1947 für den Sohn Dr. Heinrich Riegers, Dr. Robert Rieger, und für dessen Rechtsvertreter, den späteren Justizminister Dr. Christian Broda, aufgenommen wurde, stellte Welz dar, wie es aus seiner Sicht zum Ankauf

---

<sup>34</sup> OOeLA, Akten des Volksgerichts, Strafsache gegen Friedrich Welz, Vg 8 Vr 6626/47, Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung an die Bundespolizeidirektion Salzburg, 30. Juni 1947.

<sup>35</sup> OOeLA, Akten des Volksgerichts, Strafsache gegen Friedrich Welz, Vg 8 Vr 6626/47, Bestätigung des Stadtmagistrats Salzburg, 26. August 1947.

<sup>36</sup> OOeLA, Akten des Volksgerichts, Strafsache gegen Friedrich Welz, Vg 8 Vr 6626/47, Gedenkprotokoll vom 3. April 1938.

<sup>37</sup> OOeLA, Akten des Volksgerichts, Strafsache gegen Friedrich Welz, Vg 8 Vr 6626/47, Bundespolizeidirektion Salzburg an die Staatsanwaltschaft Linz, 28. August 1947.

<sup>38</sup> OOeLA, Akten des Volksgerichts, Strafsache gegen Friedrich Welz, Vg 8 Vr 6626/47, Dr. Fritz Hoefner an die Staatsanwaltschaft beim Volksgericht in Linz, 26. Juni 1947.

eines Teiles der Sammlung Rieger gekommen war: „Ich habe im Jahre 1939 oder 1940 aus der Sammlung des OMedR. Dr. Heinrich Rieger auf dessen Bitte einige Stücke angekauft. Dr. Rieger musste als Jude die Beschlagnahme seiner Sammlung befürchten und es war ihm sehr daran gelegen, wenigstens die wertvollsten Stücke freihändig zu verkaufen. Ich habe mich in freundschaftlicher Atmosphäre aus Entgegenkommen Dr. Riegers gegenüber zum Ankauf der Bilder entschlossen. In diesem Zusammenhang verweise ich darauf, dass ich etwa ein Jahr die Sammlung Rieger gefälligkeitshalber, um sie vor dem Zugriff der Gestapo oder anderer Parteistellen zu schützen, in meinen Galerieräumen in Wien aufbewahrt habe. Da ein später von Dr. Rieger gewünschter kommissionsweiser Abverkauf der Sammlung keinen wesentlichen Erfolg hatte und weil Dr. Rieger für die geplante Ausreise aus Deutschland Geld brauchte, habe ich mich auf seine Initiative hin zur Übernahme der Sammlung in dem unten angeführten Ausmaß bereit erklärt. Es kann also keine Rede davon sein, dass von mir auf Dr. Rieger irgend ein Druck ausgeübt worden ist. Solange er noch dazu Gelegenheit hatte, hat Dr. Rieger auch mir gegenüber stets seine Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht. ...“<sup>39</sup> Dann folgte eine Aufzählung von 26 Positionen Gemälden, von denen Egon Schieles „Umarmung“ sowie „Kardinal und Nonne“ und Josef Dobrowskys „Armen im Geiste“ die prominentesten waren. Diese Bilder und das Bildnis „Wally“, das nicht Gegenstand dieser Untersuchung ist, sollten die Erben nach Dr. Heinrich Rieger, Dr. Robert Rieger und Tanna Ticho/Berger, im Dezember 1950 an die Österreichische Galerie veräußern.<sup>40</sup> Welz bestritt vehement, dass er wisse, wo sich die Papierarbeiten befinden würden. Dass er Geschäftsräume der Galerie Würthle zur Verfügung gestellt hatte, führte wahrscheinlich zu der falschen Annahme, die Eingang in die Literatur fand, dass eine „Abgabestelle für jüdische Kunstgegenstände“ eingerichtet worden sei.

Weiters sagte Friedrich Welz in seiner Beschuldigtenvernehmung vom 25. Mai 1949 unter anderem folgendes aus: „... Der Ankauf der Bilder durch mich erfolgte aus reinem Entgegenkommen ohne Verständigung der Vermögensverkehrsstelle und ist der gesamte von Dr. Rieger geforderte Kaufpreis und überdies ein Überpreis diesem ausbezahlt worden. ... Ich habe den seinerzeit mit Dr. Rieger vereinbarten Kaufpreis von RM 5.250,-- nicht nur voll ausbezahlt, sondern darüber hinaus eine Überzahlung von RM 400,-- und einen Brillantsolitär ... im Werte von RM 8.000,-- geleistet. Der Kaufpreis ist Dr. Rieger voll zugekommen. Mit Rücksicht darauf, dass ich die Bildersammlung des Dr. Rieger über seinen ausdrücklichen Wunsch zu den von ihm selbst genannten Preisen übernommen und sogar

---

<sup>39</sup> OÖeLA, Akten des Volksgerichts, Strafsache gegen Friedrich Welz, Vg 8 Vr 6626/47, „Information, aufgenommen mit Herrn Friedrich Welz, Salzburg am 23. Mai 1947“.

<sup>40</sup> Archiv der Österreichischen Galerie, GZ 535, Sammlung Rieger. Erwerbung von Kunstwerken, Dr. Christian Broda an die Direktion der Österreichischen Galerie, HR Dr. Karl Garzarolli, 27. Dezember 1950.

eine Überzahlung geleistet habe, kann von einer missbräuchlichen Bereicherung von meiner Seite keine Rede sein.

Die Angelegenheit Rieger – Rieger wurde im Zuge des Rückstellungsverfahrens Rk 108/48 vor der Rückstellungskommission beim Landesgerichte Salzburg vergleichsweise geregelt, indem ich die Bilder, soweit sie noch in meinem Besitz waren, zurückstellte, während die Erben nach Dr. Rieger sen. mir das von mir seinerzeit bezahlte Entgelt erstatteten ...<sup>41</sup>

Die von Welz als Zeugin namhaft gemachte Kontoristin und Verkäuferin in der Galerie Würthle, Luise Kremlacek, die selbst Bilder von Dr. Rieger erworben hatte, sagte aus: „... Gleich nach der Okkupation Österreichs durch Deutschland erschien Obermed.Rat Dr. Heinrich Rieger, der Jude war, in unserem Geschäft und bat den Beschuldigten, seine Bildersammlung zum kommissionsweisen Verkauf übergeben zu können. Der Beschuldigte stellte zur Aufnahme der Bilder ein eigenes Zimmer zur Verfügung und da der kommissionsweise Verkauf sehr langsam vor sich ging, veranlasste Dr. Rieger den Beschuldigten, einige Bilder selbst zu übernehmen. Dr. Rieger wollte nämlich nach Shanghai auswandern, zu welchem Zwecke er einen größeren Geldbetrag benötigte ... Die restlichen Bilder, die nicht verkauft oder vom Beschuldigten übernommen wurden, sind Dr. Rieger wieder zurückgestellt worden ...“<sup>42</sup>

Schließlich sagte der Rechtsvertreter des Sohnes und Erben von Dr. Heinrich Rieger, Dr. Robert Rieger, RA Dr. Oskar Müller, über das Rückstellungsverfahren aus: „... Das Rückstellungsverfahren endete mit einem Teilerkenntnis und einem außergerichtlichen Vergleich, dessen Erfüllung derzeit noch im Zuge ist. Den Betrag von öS 8.000,-- abzüglich der Verfahrenskosten habe ich zu Gunsten des Beschuldigten bei seinem Rechtsanwalt ... treuhändig ... erlegt. Soweit ich aus den durch das Rückstellungsverfahren notwendigen Verhandlungen ersehen kann, lag eine Arisierung nicht vor.“<sup>43</sup> Letztere Aussage ist sicher Teil des Vergleiches gewesen und vor dem Hintergrund zu sehen, dass Welz eine Verurteilung als Kriegsverbrecher drohte. Nach der Rückstellung der Kunstgegenstände wurde das Verfahren auch gemäß § 90 StPO eingestellt.

In Robert Riegers Akt des „Fonds zur Abgeltung von Vermögensverlusten politisch Verfolgter“ (Abgeltungsfonds) findet sich die Abschrift eines Kontoauszuges von Dr. Heinrich Rieger. Das dazugehörige Konto wurde im März 1941 bei der Länderbank, Wien, eröffnet. In

---

<sup>41</sup> OOeLA, Akten des Volksgerichts, Strafsache gegen Friedrich Welz, Vg 8 Vr 6626/47, Vernehmung des Beschuldigten Friedrich Welz, 25. Mai 1949.

<sup>42</sup> OOeLA, Akten des Volksgerichts, Strafsache gegen Friedrich Welz, Vg 8 Vr 6626/47, Zeugenvernehmung Luise Kremlacek, 29. Juli 1949.

<sup>43</sup> OOeLA, Akten des Volksgerichts, Strafsache gegen Friedrich Welz, Vg 8 Vr 6626/47, Zeugenvernehmung RA Dr. Oskar Müller, 23. September 1949.

dem Auszug scheint mit dem Datum 19. März 1941 eine Überweisung der Galerie Welz über RM 750,-- auf. Bei diesem Konto, auf das auch die Gemeinde Gablitz die Leibrente überwies, handelte es sich jedoch um ein Sperrkonto. Das Ehepaar Rieger durfte daher nur mit Erlaubnis der NS-Behörden darüber verfügen.<sup>44</sup> (siehe Beilage 5) Berta Rieger schrieb darüber im Oktober 1941 in einem beschwichtigenden Brief an ihren Sohn Robert, der in den USA mit ärgsten finanziellen Nöten zu kämpfen hatte.<sup>45</sup> „... Außerdem hat man auch gerade genug andere Sorgen, glaube aber ja nicht in materieller Hinsicht, denn wie du weißt haben wir unsere Bildersammlung verkauft. Das Geld erliegt in der Bank und wir können so viel entnehmen, dass es hinreichlich unseren Lebensunterhalt deckt und wir noch so viel erübrigen können um Lilly Onkel Alex und Tante Fritzi und Jultscha im Flüchtlingslager zu unterstützen. Allen diesen geht es jetzt nicht gut und es ist doch jetzt Pflicht zu helfen.“<sup>46</sup>

## 2. Luigi Kasimir

Der zweite „Ariseur“ eines größten Teiles der Sammlung Rieger, der am 18. April 1881 in Pettau geborene Radierer Luigi Kasimir, hatte zuvor gemeinsam mit Ernst Edhoffer die Kunsthandlung Gall und Goldmann von Elsa Gall, die als Jüdin von den Nationalsozialisten verfolgt wurde, „arisiert“. Einem Artikel im „Neuen Österreich“ zufolge „kaufte“ Luigi Kasimir bzw. die Kunsthandlung Edhoffer & Kasimir die Sammlung Rieger um RM 17.000,-- an, was dem von Bruno Grimschitz für die ganze Sammlung angesetzten dubios niedrigen Schätzwert entsprochen hätte.<sup>47</sup> Zumindest ein Betrag über RM 14.400,-- scheint mit Datumseingang 21. März 1941 auf dem Sperrkonto von Heinrich Rieger auf.<sup>48</sup> Catherine Tessmar schrieb in ihrer Studie über Luigi Kasimir: „Welz legte offenbar Wert auf Spitzenwerke, während Kasimir – wenn man bei dem außerordentlichen Niveau der Sammlung überhaupt davon sprechen darf – auf Quantität setzte.“<sup>49</sup> Im Volksgerichtsverfahren gegen Kasimir, das nach 1945 gegen ihn wegen Hochverrats, illegaler Zugehörigkeit zur NSDAP und Unterlassung der Registrierungspflicht angestrengt wurde, sagte der während der NS-Zeit in der Kunsthandlung als Mechaniker angestellte Richard Cokl aus: „... So unterstützte er ... den Juden Gutmann und den Juden Dr. Rieger,

<sup>44</sup> ÖStA, AdR, Abgeltungsfonds, Nr. 7647, Dr. Robert Rieger, „Kontoauszug Dr. Heinrich Rieger eröffnet im März 1941 bei der Länderbank Wien“.

<sup>45</sup> Gespräch mit Mag. Sabine Loitfellner von der Israelitischen Kultusgemeinde, 30. April 2009.

<sup>46</sup> Privataarchiv M. B., Schreiben Berta Rieger an Dr. Robert Rieger, 4. Oktober 1941.

<sup>47</sup> Zitiert nach Catherine Tessmar, Wiener PlatzlerIn. Die Geschäfte des Künstlers Luigi Kasimir, Wien 2006, S. 140.

<sup>48</sup> ÖStA, AdR, BMF, AHF, Abgeltungsfonds, Nr. 7647, Dr. Robert Rieger, „Kontoauszug Dr. Heinrich Rieger eröffnet im März 1941 bei der Länderbank Wien“.

<sup>49</sup> Catherine Tessmar, Wiener PlatzlerIn. Die Geschäfte des Künstlers Luigi Kasimir, Wien 2006, S. 140.

Medizinalrat. Von Dr. Rieger kaufte er zB. Bilder, die unverkäuflich waren. ...<sup>50</sup> Sie waren wohl wegen des Verdachtes, „entartet“ zu sein, schwer verkäuflich.<sup>51</sup> Das Verfahren endete mit der Verurteilung Kasimirs zu 18 Monaten schweren, verschärften Kerkers. Er wurde jedoch wie Friedrich Welz vom Vorwurf der missbräuchlichen Bereicherung freigesprochen, da er sämtliche Rückstellungsansprüche anerkannt hatte.

Mindestens zwanzig Werke aus der Sammlung Rieger verkaufte Kasimir laut Sophie Lillie in ihrem Standardwerk über die enteigneten Kunstsammlungen Wiens während der NS-Zeit, so unter anderem die Bilder „Landschaft mit Staffage“ von Böttger, „Mädchenkopf“ von Buchner, „Versunkene Pracht“ von Darnaut, „Großes Marktbild aus Budweis“ von Geller, „Harlekine“ von Gollob, „Fische“ von Josef Jost, „Vater und Sohn“ von Wilhelm Viktor Krausz, „Mädchenköpfe“ von Larsen, „Glashaus“ und „Wintergarten“ von Wilhelm Legler, „Wald“ von Ferdinand Lorber, „Slowakische Braut“ von Massmann, „Rasender Roland“ von Heinrich Revy, „Beethoven“ von J. Schmidt und „Operation G.“ von Ferdinand Schmutzer.<sup>52</sup> Mindestens vier weitere Gemälde gelangten in der NS-Zeit in den Kunsthandel: „Am Stadtrand“ von Tina Blau wurde im Jahre 1940 von einer Privatperson namens M. Graschegg in Wien erworben und gelangte von dieser in die Kunsthandlung Zinckgraf in München, von wo das Bild wiederum an den Reichsstatthalter im Warthegau ging. Im November 1942 erwarben die Städtischen Sammlungen im Dorotheum die Zeichnung von Gustav Klimt „Studie zum Universitätsfresko ‚Die Medizin‘“. Das Ölgemälde „Kopf eines betenden Bauern“ wurde von Friedrich Welz über die Galerie Zinckgraf an den Schauspieler Luis Trenker verkauft. Ein Gemälde von Hugo Charlemont gelangte auf unbekanntem Wegen in das Museum in Wiesbaden.

## **E) Deportation und Tod des Ehepaares Rieger**

Im Oktober 1941 sahen sich Dr. Heinrich und Berta Rieger erneut gezwungen, ihre Unterkunft zu wechseln. Bis Juni 1942 lebten sie bei Lilly Löri, einer weitschichtigen Verwandten, in Wien 2., Leopoldsgasse 16/26. Berta Rieger schrieb am 4. Oktober 1941 an ihren Sohn Robert: „Von uns kann ich berichten, dass unser Ausziehtermin am 30. Oktober abläuft, wohin? ist noch fraglich. Lilly sucht für uns ein Zimmer. Überhaupt hilft sie uns über so manche Schwierigkeiten hinweg. Nachdem wir Dir noch keine Adresse angeben können, so adressiere Dein nächstes Schreiben an Lilly Löri, II. Leopoldsgasse No 16 (für Dr. Rieger)

<sup>50</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8), Strafsache gegen Luigi Kasimir, Vg Vr 7178/48, Zeugenvernehmung Richard Cokl.

<sup>51</sup> Catherine Tessmar, Wiener PlatzlerIn. Die Geschäfte des Künstlers Luigi Kasimir, Wien 2006, S. 141.

<sup>52</sup> Sophie Lillie, Was einmal war. Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens, Wien 2003, S. 969f.

...<sup>53</sup> Im Juni 1942 musste das Ehepaar Rieger in das Altersheim der Kultusgemeinde in Wien 2., Zirkusgasse 3, übersiedeln. Dr. Heinrich Rieger musste laut den Angaben von Robert Rieger hierfür eine Aufnahmegebühr von RM 10.000,-- entrichten.<sup>54</sup>

Am 24. September 1942 wurden Dr. Heinrich und Berta Rieger mit dem 42. „Transport“ in das Ghetto Theresienstadt deportiert.<sup>55</sup> (siehe Beilage 6) Nach Einleitung eines Todeserklärungsverfahrens wurde am 7. März 1947 festgestellt, dass Heinrich Rieger am 17. Oktober 1942 verstorben ist. Berta Rieger wurde 1944 von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert, wo sie sofort nach ihrer Ankunft ermordet wurde. (siehe Beilage 7)

Laut dem „Amtsblatt“ des „Völkischen Beobachters“, Wiener Ausgabe, vom 26. Juni 1943 verfiel das Vermögen von Heinrich und Berta Rieger gemäß der „Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich vom 18. November 1938“<sup>56</sup> zu Gunsten des Deutschen Reiches.<sup>57</sup> (siehe Beilage 8)

## **F) Ein Koffer mit Kunstgegenständen**

Lisa Fischer erwähnt in ihrer Studie über Heinrich Rieger, die auf dem Privatarchiv von Heinrich Riegers Großnichte Hannah Rieger basiert, einen großen Koffer, den Heinrich Rieger vor seiner Deportation seiner nicht-jüdischen Schwägerin Stefanie – der Ehefrau seines 1941 verstorbenen Bruders Jakob – „zur Verwahrung“ übergeben haben soll. Das gemeinsame Metallwarengeschäft von Jakob und Stefanie war auf ihren Namen gemeldet, um es vor „Arisierung“ zu schützen und besaß eigene Magazinräume. Stefanie Rieger starb 1945 bei einem Bombenangriff. Daraufhin kam der Koffer zu Anna Lehrbaum, der Schwiegermutter von Philipp Rieger. Philipp Rieger war der Sohn von Stefanie und Jakob Rieger und somit der Neffe von Heinrich Rieger. Er hatte in der Emigration in England Marga Lehrbaum geheiratet, deren Mutter Anna Lehrbaum war.<sup>58</sup> Anna Lehrbaum gab später zu Protokoll: „Zirka am 30. 1. 1945 wurde ein Vertrag ..., eine Polizze (6.000 Goldschilling) und ein großer Koffer (mit Kleidern und Wäschestücken) aus der Wohnung der Frau Steffi Rieger 5., Embelgasse 21/19, zu mir in Verwahrung genommen. Der Koffer war lt. Schenkung der Fr. Bertha Rieger Eigentum der Fr. Steffi Rieger (mündliche Zeugin ist Fr. Lilly Lóri, 2., Leopoldsgasse 16). Fr. Steffi Rieger kam bei einem Bombenangriff ums Leben. – Heinrich

<sup>53</sup> Privatarchiv M. B., Schreiben Berta Rieger an Dr. Robert Rieger, 4. Oktober 1941.

<sup>54</sup> ÖStA, AdR, BMF, AHF, Abgeltungsfonds, Nr. 7647, Dr. Robert Rieger.

<sup>55</sup> Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG), Auszug aus der Deportationsliste, 42. „Transport“ vom 24. September 1942 von Wien nach Theresienstadt, Heinrich und Berta Rieger („Registrierungsnummern“ 1175 und 1176).

<sup>56</sup> RGBI. I S. 1620.

<sup>57</sup> Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 177. Ausg., 56. Jhg., 26. Juni 1943.

<sup>58</sup> Lisa Fischer, irgendwo. Wien, Theresienstadt und die Welt. Die Sammlung Heinrich Rieger, Wien 2008, S 113.

Rieger ist vermutlich im Jahr 1943 im KZ-Lager Theresienstadt gestorben. Von Fr. Berta Rieger liegt die letzte Post vom 10. Februar 1944 aus dem KZ Lager Theresienstadt vor. Seither traf von ihr kein Lebenszeichen ein.<sup>59</sup>

Max Klug, der Bruder von Bertha Rieger, suchte nun Anna Lehrbaum auf und behauptete, dass er diesen Koffer auf Wunsch seiner Schwester übernehmen sollte, damit sie etwas besäße, wenn sie zurückkäme. Zu diesem Zeitpunkt wusste noch niemand von ihrem tatsächlichen Tod. Anna Lehrbaum zeigte sich einverstanden und anerkannte am 12. Juni 1945 beim Notar Wagner und Löffler, Wien 5., Gartengasse 17, den Anspruch.<sup>60</sup> Im August 1945 meldete aber Lilly Lóri, die nach ihrer Flucht nach Budapest von dort aus deportiert wurde und als KZ-Überlebende nach Wien zurückkehrte, ebenfalls Besitzansprüche an Anna Lehrbaum in ihrer Erklärung: „Am 3. 8. 1945 erschien Fr. Lilly Lóri abermals bei mir in der Wohnung und trug den großen Koffer, 1 Staubsauger samt Zubehör, 1 Daunendecke, 2 Pölster mit lichtblauem Inlett u. diverses Aluminiumgeschirr, eine Mappe mit Bildern fort und gab mir keine Bestätigung über die an sie ausgefolgten Sachen.“<sup>61</sup>

Der Austausch über die Ereignisse erfolgte über die Post von Wien nach England, wo Philipp Rieger nach seiner Flucht lebte, und von dort nach Amerika, zu Robert Rieger. In einem Brief von Robert an seinen Cousin Philipp Rieger wurden die Aktionen von Lilly Lóri 1946 folgendermaßen kommentiert: „Vor allem danke ich Dir sehr für die Bemühungen, die Du und Deine mir unbekannte Schwiegermutter in Wien an der ebenso traurigen wie in der Folge so unerquicklichen Angelegenheit aufwandten. Nicht mit Stolz aber aufrichtig kann ich behaupten, dass die beiden Wiener Verwandten Klug und Lóri auch schon vor der demoralisierenden Wirkung eines Krieges das waren, was sie sind: nämlich Parasiten und Schwindler. Hoffentlich hat deine Schwiegermama, der sicherlich ein bedauerlicher Reinfall passierte, noch im letzten Augenblick klar und richtig gehandelt ... Ich vermute, dass mein Vater die wertvollsten Schiele und einige andere Bilder dort verborgen hielt. Ich möchte Dich darauf aufmerksam machen, dass für Schiele momentan turmhohe Preise gezahlt werden. (in Wien!) Und da nur Kenner für Schiele Interesse haben, kann die Ausforschung des Käufers nicht schwer sein. Ich besitze ein genaues Verzeichnis aller Bilder von der Versicherungsgesellschaft Phoenix, Wien ... Es ist selbstverständlich, dass ich Schenkungen an Lóri von Seiten meines Vaters nicht anerkenne, da ich überzeugt bin, dass alles erlogen ist.“<sup>62</sup>

<sup>59</sup> Privatarhiv H. R., Erklärung Anna Lehrbaum, o. D.

<sup>60</sup> Lisa Fischer, irgendwo. Wien, Theresienstadt und die Welt. Die Sammlung Heinrich Rieger, Wien 2008, S 111.

<sup>61</sup> Privatarhiv H. R., Erklärung Anna Lehrbaum, o. D.

<sup>62</sup> Privatarhiv H. R., Brief von Robert Rieger an Philipp Rieger, 25. April 1946.

Auch Max Klug hatte Bilder aus der Sammlung Rieger in seinem Besitz: Als es ihm 1945 gesundheitlich immer schlechter ging, pflegte ihn die ausgebildete Krankenschwester Anna Lehrbaum. Als Dank für die ärztliche Versorgung übergab ihr Klug ein Holzrelief von Franz Zelezny und zwei Bilder aus der Sammlung Rieger: Franz Tomaschu „Johannes und Maria“ und Viktor Hammer „Die Frau des Künstlers“. Da das Bild von Tomaschu sehr groß ist, nimmt Lisa Fischer an, dass es zusammen mit anderen in einem Depot sicher den Krieg überstanden hatte. Max Klug verstand sich offenbar als rechtmäßiger Erbe der Kunstwerke aus der Sammlung seines Schwagers und bezahlte damit Anna Lehrbaums Hilfe. Die Naturalleistungen verblieben durch Erbschaft im Besitz von Anna Lehrbaums Familie. Sie wurden von dieser jedoch in der Folge teilweise an die Familie Rieger übergeben. Max Klug starb am 26. August 1945.<sup>63</sup>

Die Sammlung Rieger wurde in alle Winde verstreut. Vor allem der ungeklärte Verbleib der Schiele-Zeichnungen lässt bis heute viele Fragen offen. Lisa Fischer neigt eher der Ansicht zu, dass es sich bei der Bildermappe in dem Koffer, die Lilly Lóri an sich gebracht hatte, um die Schiele-Zeichnungen gehandelt hatte.<sup>64</sup> Lóri war weder rechtmäßige Eigentümerin noch Rechtsnachfolgerin von Dr. Heinrich Rieger. Ungeklärt ist auch die Frage, ob und wie viele Zeichnungen sich tatsächlich in dem Koffer befunden haben.

### **G) Die Suche nach den Papierarbeiten von Egon Schiele durch die Kanzlei Dr. Oskar Müller / Dr. Christian Broda**

Robert Rieger und Tanna Ticho, die Tochter von Antonia Ticho, geb. Rieger, die im am 18. Februar 1948 als Rechtsnachfolger von Dr. Heinrich Rieger gerichtlich eingeweiht werden sollten, beauftragten 1947 die Rechtsanwaltskanzlei Dr. Oskar Müller, die Bestände der Sammlung zu rekonstruieren und zu suchen. Müllers Kanzleipartner war der spätere Justizminister Dr. Christian Broda.

1947 beschlagnahmte die Gemeinde Wien im Zuge von Möbelsicherstellungen bei ehemaligen NS-Angehörigen im Atelier von Prof. Luigi Kasimir Kunstgegenstände, die aus dem Eigentum von Dr. Heinrich Rieger stammten und von Kasimir und seinem Kompagnon Ernst Edhoffer „arisiert“ worden waren. Die MA 50/R Möbelreferat beauftragte die Städtischen Sammlungen mit der Verwahrung dieser Bilder, Zeichnungen und Plastiken. Dr. Oskar Müller ersuchte die Direktion der Städtischen Sammlungen, anhand von Listen

---

<sup>63</sup> Lisa Fischer, irgendwo. Wien, Theresienstadt und die Welt. Die Sammlung Heinrich Rieger, Wien 2008, S 112f.

<sup>64</sup> Lisa Fischer, irgendwo. Wien, Theresienstadt und die Welt. Die Sammlung Heinrich Rieger, Wien 2008, S 113.

nachzuforschen, welche Kunstgegenstände aus der Sammlung Rieger sich unter den bei Luigi Kasimir beschlagnahmten Gegenständen befinden würden.

Die Suchlisten, welche die Kanzlei Müller / Broda mit Hilfe von Dr. Robert Rieger erstellte, stellen neben dem Notariatsakt und der Versicherungsliste aus dem Jahre 1935 die dritte wichtige Quelle über den Bestand der Sammlung dar, setzen sich aber weitgehend aus den beiden früheren Listen zusammen. Die Schiele-Zeichnungen wurden nach wie vor nur als Konvolut angegeben (Anm. „130 – 150 Zeichnungen (Verbleib unbekannt)“).<sup>65</sup>  
(siehe Beilage 9)

Nachdem Luigi Kasimir das ursprüngliche Eigentumsrecht Heinrich Riegers anerkannt und Robert Rieger dieses auf die in Verwahrung der Städtischen Sammlungen befindlichen Kunstgegenstände seines Vaters angemeldet hatte, gab die MA 50/R- Möbelreferat seinem Antrag auf Freigabe statt. Am 10. August 1949 nahm eine Speditionsfirma diesen Teil der ehemaligen Sammlung Heinrich Rieger zum Transport nach New York entgegen.

Vier Bilder aus der Sammlung Rieger wurden allerdings – im Einvernehmen mit Robert Rieger – als Ersatz für Transport- sowie Lagerspesen von den Städtischen Sammlungen einbehalten und am 16. August 1949 in ihre Bestände übertragen. Die Wiener Restitutionskommission stellte in ihrer Sitzung vom 15. Oktober 2002 die Restitutionsfähigkeit der Gemälde Gottlieb Theodor Kempf von Hartenkampf, „Atelier des Künstlers“, Robin C. Andersen, „Blumenstilleben“, Josef Dobrowsky, „Kampf 1918“, sowie Sergius Pauser, „Porträt Lisl Goldarbeiter“, fest.<sup>66</sup>

Die Schiele-Zeichnungen blieben verschwunden – Welz und Kasimir hatten glaubhaft versichert, nichts über deren Verbleib zu wissen. RA Dr. Broda bemerkte dazu in einem Schreiben an den Leiter des Bundesdenkmalamtes, Dr. Otto Demus, vom 17. Mai 1947: „... Die große Schiele-Sammlung Dr. Riegers konnte ich bisher noch nicht ausfindig machen. Allerdings habe ich mir in der Zwischenzeit etwa 140 Reproduktionen von Zeichnungen Egon Schieles verschafft, die Dr. Rieger besessen hat. Ich werde mir erlauben, Ihnen diese Photos demnächst vorzulegen. Mir erscheint es fast wahrscheinlich, dass dieser große Posten von Zeichnungen nach wie vor gemeinschaftlich aufbewahrt wird, da einzelner Abverkauf auch

---

<sup>65</sup> Archiv des BDA, Rest. Mat., K 44/1, Personenmappe Dr. Heinrich Rieger, Aufstellung der wichtigsten fehlenden Objekte aus der Sammlung Rieger nach 1945.

<sup>66</sup> Siehe Dritter Bericht des amtsführenden Stadtrates für Kultur und Wissenschaft über die gemäß dem Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999 erfolgte Übereignung von Kunst- und Kulturgegenständen aus den Sammlungen der Museen der Stadt Wien sowie der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, S. 27f.

irgendwie feststellbar sein müsste.<sup>67</sup> (siehe Beilage 10) Dr. Robert Holzbauer, der Provenienzforscher der Leopold Museum Privatstiftung hat versucht, diese nicht erhalten gebliebene Liste zusammenzustellen bzw. nachzuvollziehen. (siehe Beilage 11)

### Drei Schiele-Zeichnungen in der Auktion im Dorotheum

Am 27. Juni 1947 richtete Broda ein weiteres Schreiben an das Bundesdenkmalamt, in dem er „über den Stand der Sicherstellung der Bildersammlung des verstorbenen Obermedizinalrates Dr. Heinrich Rieger“ unter anderem berichtete: „... Die aus etwa 130 bis 150 Stücken bestehende Sammlung von Zeichnungen von Egon Schiele aus dem Eigentum des Herrn Dr. Heinrich Rieger konnte bis heute nicht aufgefunden werden. Diese wurde weder von Welz noch von Kasimir übernommen, sondern befand sich bis knapp vor der Verschleppung Dr. Riegers nach Theresienstadt in dessen Besitz.

Auch bei der letzten Auktion im Dorotheum aufgetauchte Zeichnungen von Schiele aus dem Eigentum Dr. Riegers konnten nicht zu einer Spur für den Verbleib der ganzen Sammlung verhelfen. Gerade im Hinblick auf diesen besonders wertvollen Teil der Sammlung Rieger bitte ich um entsprechende amtliche Nachforschungen des Bundesdenkmalamtes. Die photographischen Reproduktionen der Zeichnungen stehen dem Bundesdenkmalamt zur Verfügung ...“<sup>68</sup> (siehe Beilage 12)

Über besagte Auktion im Dorotheum und über die Vorsprache Dr. Brodas wurde im Bundesdenkmalamt ein Aktenvermerk angelegt: „Herr Dr. Christian Broda, Kanzlei Dr. Oskar Müller, Wien 19., Gregor Mendlgasse 35, hat am 23. 6. I. J. als Vertreter des Herrn Dr. Robert Rieger dzt. New York vorgesprochen und mitgeteilt, dass im Auktionsblatt des Dorotheums am 24. 6. I. J. unter Nr. 186, 237 u. 238 drei Zeichnungen von Egon Schiele zur Versteigerung kommen sollen, die aus dem Besitz des Dr. Rieger stammen.

Dr. Rieger ist im Jahre 1938 emigriert. Sein Vater Dr. Heinrich Rieger, in dessen Besitz sich damals eine Sammlung von 150 Zeichnungen von Egon Schiele befand, wurde 1942 nach Theresienstadt gebracht und ist dort verstorben. Die Sammlung von Schiele ist seither verschwunden und es sind bisher alle Nachforschungen vergeblich gewesen. Als Beweis werden vorgelegt fotografische Reproduktionen der Zeichnungen und Zeitungsausschnitte mit Beschreibungen und Reproduktionen der Schiele Sammlung Dr. Riegers.

---

<sup>67</sup> BDA, Rest. Mat., K 44/1, Personenmappe Dr. Heinrich Rieger, Schreiben RA Dr. Christian Broda an Dr. Otto Demus, Bundesdenkmalamt, 17. Mai 1947.

<sup>68</sup> BDA, Rest. Mat., K 44/1, Personenmappe Dr. Heinrich Rieger, Schreiben RA Dr. Christian Broda an das Bundesdenkmalamt, 27. Juni 1947.

Das Dorotheum wäre zu ersuchen, die genannten drei Zeichnungen vorläufig von der Versteigerung zurückzustellen.“<sup>69</sup>

Ein Schreiben von Dr. Otto Demus an die „Polizeidirektion, Kriminalpolizeiabteilung“ vom 23. Juni 1947 wurde später „kassiert“: „... Dem BDA ist zur Kenntnis gelangt, dass bei der Auktion im Dorotheum am 24. 6. 1947 laut Auktionsblatt Nr. 186 ... Mädchen mit hinter dem Kopf verschränkten Armen ... Nr. 237 ... Aktzeichnung einer Sitzenden ... Nr. 238 ... Sitzende im Mantel ... zur Versteigerung gelangen sollen. Diese Bilder stammen aus der Kunstsammlung des aus rassistischen Gründen von den Nationalsozialisten verfolgten Dr. Heinrich Rieger, welche im Jahr 1940 von den nationalsozialistischen Stellen ohne Vorweis einer behördlichen Verfügung dem Genannten abgenommen wurde.

Das BDA hat unter einem das Dorotheum ersucht, diese Bilder von der Versteigerung vorläufig zurückzustellen. Da das BDA nach dem Verbleib der gesamten aus ca. 150 Zeichnungen bestehenden Sammlung forscht, wird das Ersuchen gestellt, ehestens erheben zu wollen, auf welche Weise Henric W. Arnoldi, wohnhaft in Wien 19., Peter Jordanstraße 74, unter dessen Namen die Bilder zur Versteigerung übergeben wurden, in den Besitz dieser Bilder gelangt ist, bzw. ob er Kenntnis hat, wo sich die weiteren gesuchten Zeichnungen aus der Sammlung Rieger befinden. Allenfalls notwendige Fotos über die einzelnen Bilder erliegen im BDA und stehen zum do. Gebrauch zur Verfügung.“

Hugo Kaucic vom BDA setzte an den Rand des Schreibens folgenden Aktenvermerk: „Die Erledigung ... wurde kassiert, weil lt. Mitteilung des Dr. Broda die Angelegenheit sich indessen geklärt hat und die Zuschrift an die Pol.Dion. gegenstandslos ist.“

(siehe Beilage 13)

Laut den Nachforschungen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG) gelangten die drei Zeichnungen dann doch im Dorotheum zur Versteigerung<sup>70</sup>, was auf eine außergerichtliche Einigung zwischen Arnoldi und den Rechtsnachfolgern von Dr. Heinrich Rieger schließen lässt. Recherchen zu Arnoldi brachten nur das Ergebnis, dass er akademischer Maler gewesen ist und am 25. April 1905 geboren wurde. Nähere Details waren nicht eruierbar.<sup>71</sup>

---

<sup>69</sup> BDA, Rest. Mat., K 44/1, Personenmappe Dr. Heinrich Rieger, Aktenvermerk 23. Juni 1947.

<sup>70</sup> Gespräch mit Mag. Sabine Loitfellner von der Israelitischen Kultusgemeinde, 30. April 2009.

<sup>71</sup> Gespräch mit Mag. Sabine Loitfellner von der Israelitischen Kultusgemeinde, 30. April 2009.

Dr. Elisabeth Leopold sieht hingegen in der Causa Arnoldi einen Beweis für die Restitution von Zeichnungen aus dem Eigentum von Dr. Heinrich Rieger an die Erben. Diese hätten sie dann an Arnoldi veräußert.<sup>72</sup> (siehe Beilage 14)

## H) Die Filmrollen

In einem Interview, welches das Vorstandsmitglied und Rechtsanwalt der Stiftung, Dr. Andres Nödl, am 19. Jänner 2007 mit dem Bruder von Prof. Dr. Rudolf Leopold, DDr. Günther Leopold über „Erste Verbindungen des in Rückstellungsangelegenheiten des Nachlasses nach Dr. Heinrich Rieger betrauten Rechtsanwaltes Dr. Oskar Müller zu Professor Dr. Rudolf Leopold“ führte, gab dieser an, mit Dr. Oskar Müller in Langenlois und in Wien hinter dem Hotel „Modul“ Tennis gespielt zu haben. Dabei habe Müller ihn Ende 1950 gefragt, ob es wahr sei, dass sein Bruder Schiele-Sammler sei und ob er nicht Interesse an drei Ölbildern habe. Eines davon sei „Kardinal und Nonne“ gewesen. Obwohl Prof. Dr. Leopold Interesse gezeigt habe, habe der Kanzleipartner Müllers, Dr. Broda, einen Ankauf vereitelt, weil er der Meinung gewesen sei, dass man diese Bilder nicht privat verkaufen könne. DDr. Günther Leopold glaubt, dass sie dann der Österreichischen Galerie angeboten worden seien, was auch den Tatsachen entspricht.

DDr. Günther Leopold: 1951 sei „dann ... Dr. Müller wieder gekommen ... und hat gesagt, er hätte auch Zeichnungen an der Hand. Und da weiß ich also vollkommen genau, das waren also so Fim-Negativrollen, ja wie man es damals so gehabt hat, wenn man etwas fotografiert hat, und ich glaube sogar, mich erinnern zu können, dass sie in einer kleinen Schachtel waren. Und diese habe ich natürlich meinem Bruder vermittelt.

Mit einem Wort: Es hat sich also im Zuge dieser Tennisfreundschaft ... abgespielt und diese Rollen, die hat er mir übergeben und die habe ich an meinen Bruder weiter übergeben.

Und was ich jetzt noch weiß ist, dass mein Bruder aus ich glaube künstlerischen Gründen nicht sehr interessiert war an den Sachen, ja. Ich glaube, es war auch eine Geldfrage.“

Auf die Frage Dr. Nödls, ob Dr. Müller gesagt habe, inwieweit er mit dem Nachlass Rieger konfrontiert sei, antwortete DDr. Günther Leopold: „Das hat er schon gesagt, und zwar, ich habe ihn gefragt, wieso er überhaupt zu diesem Nachlass kommt, und da hat er gesagt, es hängt mit einer Rückstellung zusammen. Die Tatsache war, dass er ihn im Zuge einer Rückstellung bekommen hat und – also angeboten hat.“

---

<sup>72</sup> Schriftliche Mitteilung Frau Dr. Elisabeth Leopold an die Gemeinsame Provenienzforschung, 9. Februar 2009.

Auf die Frage, wieso Dr. Müller Filmrollen und keine Fotos übergeben habe, antwortete DDr. Günther Leopold: „Das weiß ich nicht, womöglich hat er sich gedacht, es genügt, wenn der die Negative sieht, und das hat ja scheinbar genügt, weil mein Bruder da nicht darauf abgefahren ist.“

Zum Schluss des Interviews bejahte DDr. Günther Leopold die Frage, ob er die Filmrollen angeschaut habe und erinnerte sich an den Kopf des toten Gustav Klimt oder an ein Selbstbildnis von Schiele. Er sei „bereit“, seine Angaben „jederzeit zu beedien“.<sup>73</sup>

(siehe Beilage 15)

Dr. Elisabeth Leopold sieht in diesen Angaben einen weiteren Beweis für die Restitution von Zeichnungen aus dem Eigentum von Dr. Heinrich Rieger an die Erben, welche dann zum Verkauf angeboten wurden.<sup>74</sup>

Die Filmrollen befanden sich nach den Angaben von Prof. Dr. Rudolf Leopold in einer kleinen Pappkartonschachtel (ca. 18 x 10 cm) auf deren Deckel er damals geschrieben haben soll: „weniger interessante Neg. (vk. Klimt + Schiele Blätter aus Rieger Slg.) + verk. Schiele Blätter“ Die Abkürzung „vk.“ soll heißen „verkäuflich“.<sup>75</sup> (siehe Beilage 16 und 17)

Diese Pappkartonschachtel wurde mitsamt den Filmrollen nach den Angaben des Ehepaares Leopold in einem Bauernkasten im Wohntrakt der Eltern von Prof. Dr. Leopold in der Villa in Wien 19., Cobenzlgasse 16, untergebracht und über die Jahre vergessen.

Die IKG bestreitet hingegen, dass die Filmnegative zum Verkauf dienten, sondern „mit Sicherheit“ der Suche nach den Zeichnungen: „... Welche Bilder diese Filmrollen betrafen und in wessen Besitz sich die auf diesen Film-Negativrollen abgebildeten Schiele-Zeichnungen oder sonstigen Kunstwerke zum damaligen Zeitpunkt befanden, steht nicht fest und wurde von DDr. Leopold auch nicht angegeben. Des weiteren ist die Behauptung, dass Dr. Oskar Müller 1951 Zeichnungen an Rudolf Leopold verkaufen wollte, ebenso wenig überprüfbar wie die Frage, warum er die Filmrollen an Prof. Leopold übergeben haben soll. Die vorliegenden Fakten lassen nur die Überlegung zu, dass Dr. Müller die Negativrollen deshalb an Prof. Leopold – der damals schon als Schiele-Sammler galt – für jenen Fall übergeben hat, dass diesem Schiele-Zeichnungen, die auf den Filmrollen abgebildet sind,

<sup>73</sup> Protokoll des Interviews Dr. Andreas Nödl mit DDr. Günther Leopold, „Erste Verbindungen des in Rückstellungsangelegenheiten des Nachlasses nach Dr. Heinrich Rieger betrauten Rechtsanwaltes Dr. Oskar Müller zu Professor Dr. Rudolf Leopold“, 19. Jänner 2007.

<sup>74</sup> Schriftliche Mitteilung Dr. Elisabeth Leopold an die Gemeinsame Provenienzforschung, 9. Februar 2009 und schriftliche Stellungnahme Dr. Elisabeth Leopold, 15. Mai 2009.

<sup>75</sup> Schriftliche Stellungnahme Elisabeth Leopold, 16. Juli 2009 und schriftliche Feststellung Prof. Dr. Rudolf Leopold, 10. November 2009.

angeboten werden oder zur Beantwortung der Frage, ob er diese Zeichnungen je gesehen habe.

Dies würde auch erklären, warum Prof. Leopold lediglich Filmnegative überlassen wurden, auf denen wohl kaum die Qualität und Details der Zeichnungen zu erkennen sind, was für einen Kaufinteressenten aber unbestritten von zentraler Wichtigkeit ist. Fraglich ist weiters, warum die Filmrollen von Prof. Leopold überhaupt angenommen wurden und – da kein Kaufinteresse – diese nicht an Dr. Müller retourniert wurden. Ein Überlassen zu Informationszwecken hingegen würde erklären, warum die Filme nicht an Dr. Müller zurückgegeben worden waren.

Die Behauptung, dass die Zeichnungen 1951 von Dr. Robert Rieger oder seinem Rechtsvertreter verkauft wurden, ist ebenfalls mit keinerlei Quellen zu belegen und unterliegt der Spekulation. Es ist unglaublich, dass ein Rechtsvertreter bzw. dessen Kompagnon (Dr. Müller) mehr als 50 Zeichnungen verkauft haben soll, ohne dass es dazu Unterlagen gibt oder dies Niederschlag gefunden hat so wie dies hinsichtlich aller anderen restituierten Bilder aus der Sammlung Rieger der Fall war ...<sup>76</sup>

Die Gemeinsame Provenienzforschung hat im Mai 2009 den Bauernkasten in der Villa der Familie Leopold in Wien 19., Cobenzlgasse 16, und den Karton mit den Filmrollen besichtigt. Es handelt sich dabei um drei Filmrollen und zwei Flachbildnegative, die insgesamt 54 Zeichnungen von Egon Schiele zeigen, welche aus Büchern und Zeitschriften abfotografiert worden sind, was deutlich an einigen Negativen erkennbar ist, die einen Bildtext aufweisen. Laut Prof. Dr. Rudolf Leopold wurden aber auch einige Originale abfotografiert, was die IKG wiederum bestreitet, die davon ausgeht, dass es sich bei den Negativrollen um einen Teil der von RA Dr. Müller erwähnten 140 Reproduktionen handelt.

Dr. Elisabeth Leopold sieht in dem Überlassen von 54 Abbildungen anstatt von 140 gerade den Beweis, dass diese nicht der Suche dienten (sonst wären alle Abbildungen überlassen worden), sondern ganz gezielt dem Verkauf.<sup>77</sup> (siehe Beilage 16)

Film 1 enthält 13 Negative; Film 2 enthält 22 Negative, wovon 1 Ölbild abzuziehen ist; Film 3 enthält 5 Negative; das Flachbildnegativ 4 enthält 10 Negative, wovon 2 Zeichnungen doppelt sind (schon auf vorigen Rollen); Flachbildnegativ 5 enthält 4 Negative, wovon 1 Zeichnung doppelt ist:

---

<sup>76</sup> Gespräch mit Mag. Sabine Loitfellner von der Israelitischen Kultusgemeinde, 30. April 2009.

<sup>77</sup> Mündliche Stellungnahme Dr. Elisabeth Leopold vom 24. Juni 2009 und schriftliche Stellungnahme Dr. Elisabeth Leopold, 16. Juli 2009.

Am 15. Mai 2009 übergab Dr. Elisabeth Leopold der Gemeinsamen Provenienzforschung eine Aufstellung der auf den Negativen abgebildeten Zeichnungen:

Filmrolle 1 (Safety Gevaert<sup>78</sup>): 13 Negative

1. Hockende in Unterwäsche, die Hand vors Gesicht (auch auf Filmgruppe 4, Blatt 3)
2. Halbakt, die rechte Hand vors Gesicht
3. Geistermädchen
- 4. Sich aufstützende in Unterwäsche, 1917 (LM 1399)**
5. Lesbisches Paar (die obere mit großem Gesäß)
6. Männerporträt (Johann Harms)
7. Nach vorne liegender Frauenakt mit großem Gesäß
8. Mutter und Tochter 1917/18
9. Frauenporträt, die linke Hand aufgestützt 1917
10. Hockende Nackte 1918
11. Gustav Klimt am Totenbett 1918 (auch auf Filmgruppe 5, Blatt 1)
12. Halb liegender Frauenakt, die rechte Hand am Gesicht 1917/18
13. Porträt Lilly Steiner

Filmrolle 2 (Ilford<sup>79</sup>): 22 Negative (1 Öl zusätzlich)

1. Akt mit erhobenen Armen 1918
2. Akt mit langen Haaren und gespreizten Beinen 1918
3. Koller (?) 1918
4. Hand (für das Gemälde „Liegende Frau“) 1917
5. Soldat mit Pelzmütze 1915
6. Hockende mit Haarschopf 1918 (auch auf Filmgruppe 4, Blatt 1)
7. Herrenporträt (Rieger) (Aquarell) 1917
8. Egon Schiele (Aquarell) 1910
9. Akt nach vorne liegend mit dunklen Haaren (Aquarell) 1917
10. Porträt Czihacek (Aquarell) 1907
11. Liebespaar, 1914 (Öl)
12. Liegender Halbakt mit großem Hut (Aquarell) 1910
13. Mädchen mit hochgeschobenem Rock (Aquarell) 1911
14. Nach vorne Liegende mit Pelzstola (Aquarell) 1917
15. Liegender Frauenakt im Bogen 1918

---

<sup>78</sup> Eigenname des Filmes.

<sup>79</sup> Eigenname des Filmes.

16. Edith Schiele mit gestreiftem Kleid 1915
17. Hockende, mit hoher Frisur (Aquarell) 1917
18. Damenporträt mit Halskette 1918
19. Liegende in Unterwäsche, Kopf links 1918
20. Zwei sich umarmende nackte Frauen 1918
21. Hockender Mann 1918
22. Mädchen-Bildnisstudie (unten Druckschrift) 1914
23. Sitzendes kleines Mädchen mit langen Haaren 1917

Filmrolle 3 (Ilford): 5 Negative

1. Liegende mit großem Gesäß 1918
2. Bauernmädchen mit Kopftuch 1911
3. Marga Boerner mit kariertem Mantel 1917
4. Sitzendes Frauenporträt – Tochter Lederer (Aquarell) 1913
5. Landschaft 1916

Filmgruppe 4 (Flachbildnegativ): 10 Negative (2 doppelt)

Blatt 1

1. Liegender Frauenakt von hinten 1918
2. Hockende mit Haarschopf 1917 (auch auf Film 2)
3. Frau mit hochgeschobenem Hemd 1917
4. Frauenakt von unten gesehen 1917

Blatt 2

5. Stehende in Unterwäsche 1918
6. Liegender Frauenakt 1918
7. Stehender Frauenakt 1917
8. Kleines Mädchen mit langen Haaren von hinten 1918

Blatt 3

9. Frauenakt mit Hand vor Gesicht 1917 (auch auf Film 1)
10. Frauenhalbakt mit entblößtem rechten Schenkel (liegend?)
11. Liegende Frau (ähnliche Stellung wie Ölgemälde) 1917
12. Sitzende Frau in Wäsche mit gespreizten Beinen 1915

Filmgruppe 5 (Flachbildnegativ): 4 Negative (1 doppelt)

Blatt 1

1. Akt, rechte Hand vor Gesicht – linke Hand verzeichnet 1918
2. Liegende in Unterwäsche linker Fuß über linkem Arm gespreizt 1917
3. Klimt am Totenbett (auch auf Film 1)

Blatt 2

4. Nackte Frau nacktes Kind umarmend 1918

Blatt 3

5. Edith am Totenbett 1918

Nicht alle Abbildungen stammen auch aus der ehemaligen Sammlung Rieger: Nach den Angaben von Dr. Robert Holzbauer stammt die Zeichnung „Liegende mit Hut“ aus der Sammlung Fritz Lang und „Liebespaar“ aus der Sammlung Fritz Grünbaum, sie könnten aber später in die Sammlung Rieger gelangt sein. Außerdem befindet sich nach den Angaben von Dr. Robert Holzbauer eine von den drei Zeichnungen, die Henric W. Arnoldi in die Versteigerung einbrachte, auf den Filmrollen.<sup>80</sup>

Auf welche Weise Prof. Dr. Leopold die Schachtel mit den Filmrollen wiederfand, gab er in einer Erklärung vom 9. Februar 2009 an: „... 1998 ... begann das Leopold Museum mit der allgemeinen Provenienzforschung. Frau Dr. Leopold fing damals unter Mithilfe des Anwalts Dr. Walter Friedrich im BDA an, sämtliche Rieger Dokumente nach dem Bildnis ‚Wally‘ abzusuchen. In einem Kasten im Hause Leopold wurde zufällig von mir und meiner Frau die ... kleine Schachtel gefunden – also 48 Jahre nach Erhalt durch die Anwälte Dr. Müller und Dr. Broda. Daraufhin stellte Frau Dr. Leopold die Filmrollen und das erst später aufgefundene Foto nach der Zeichnung (Anm. der „Sich aufstützenden Frau in Unterwäsche“) für die Forschung zur Verfügung.“<sup>81</sup> (Beilage 18)

Dr. Elisabeth Leopold in einer schriftlichen Stellungnahme vom 16. Juli 2009 über den Fund: „... Alles was Schiele betraf, wurde in einem kleinen Bauernkasten gesammelt, es waren Fotos, Reproduktionen, Zeitungen, Dokumente, einzelne Broschüren, Bücher, Autografen und viele Briefe u.a.m.

Als vor einigen Jahren festgestellt wurde, dass die Wände, insbesondere die Rückwand Spalten hatte, durch die sehr viel Hausstaub in den Kasten kam, wurde er ausgeräumt und von innen tapeziert<sup>82</sup>, denn es ist ein schön bemalter Bauernkasten. Dabei fiel mir eine kleine

<sup>80</sup> Mündliche Mitteilung Dr. Robert Holzbauer, 29. Mai 2009.

<sup>81</sup> Schriftliche Stellungnahme Prof. Dr. Rudolf Leopold, 9. Februar 2009.

<sup>82</sup> Hervorhebung von Dr. Elisabeth Leopold.

Schachtel mit Filmrollen in die Hände, es waren Negative der ehemaligen Rieger-Sammlung. Ich stellte diese Aufnahmen der Schiele Dokumentation und der Provenienzforschung des Leopold Museums zur Bearbeitung zur Verfügung, soweit erinnerlich 2004.<sup>83</sup>

(siehe Beilage 16)

Dr. Elisabeth Leopold in einer weiteren Stellungnahme vom 29. Mai 2009: „Wegen des Bildes ‚Waldinneres‘ gab es große Aufregung, ich habe die Rollen über den Provenienzforscher Dr. Robert Holzbauer in Umlauf bringen lassen, um zu entkräften, zu zeigen, dass sich nur eine Zeichnung von Egon Schiele aus der ehemaligen Sammlung Rieger, nämlich die ‚Sich aufstützenden Frau in Unterwäsche‘ in der Stiftung befindet.“<sup>84</sup>

Dr. Robert Holzbauer gab nachweislich Datenbankausdrucke von 52 Zeichnungen an die US-amerikanische Provenienzforscherin Laurie Stein weiter, welche diese für einen Report über die Sammlung Rieger verwendete.

Am 20. November 2006 fand in den Räumlichkeiten von Sotheby's Wien ein Treffen zwischen RA Dr. Michael Walter, dem damaligen Rechtsanwalt der Stiftung, Prof. Dr. Rudolf Leopold, Dr. Elisabeth Leopold, RA Thomas Kline, Erika Jakobovits, der Direktorin der IKG, und Dr. Ingo Zechner, dem damaligen Leiter der Anlaufstelle der IKG, statt, das die zwei Zeichnungen von Egon Schiele „Lilly Steiner“ 1918 (Jane Kallir 1998, D 2211), und „Russischer Kriegsgefangener mit Pelzmütze“ 1915 (Jane Kallir 1998, D 1770) zum Inhalt hatte. Dr. Leopold wollte in der Auktion am 7. Februar 2007 die beiden Zeichnungen aus der ehemaligen Sammlung Rieger, die sich in seinem Privatbesitz befinden, bei Sotheby's Wien versteigern lassen, um nach seinen Angaben Geld für den Vergleich der „Häuser am Meer“ im Fall Jenny Steiner zu bekommen. Die Blätter wurden nicht versteigert und von der Auktion zurückgezogen, die IKG schaltete sich als Nebenkläger in ein Verfahren gegen Prof. Dr. Leopold ein. Durch gerichtlichen Beschluss wurden die beiden Blätter später dem Einbringer zur freien Verfügung zurückgegeben.

Dr. Elisabeth Leopold gab dazu in einem Bericht vom 16. Juli 2009 folgende Erklärung ab: „... Rudolf Leopold erwarb beide Zeichnungen 1999 aus privatem Besitz. Auch in diesem Fall vergaß er die Überprüfung der Filmrollen. Diese wurden, soweit erinnerlich 2004 an die Schiele Dokumentation, Mag. Sandra Tretter, und an die Provenienzforschung des Leopold Museums, Dr. Robert Holzbauer, übergeben (von Elisabeth Leopold) um sicherzustellen, welche Werke von Dr. H. Rieger in der Stiftung wären.“

---

<sup>83</sup> Schriftliche Stellungnahme Dr. Elisabeth Leopold, 16. Juli 2009.

<sup>84</sup> Mündliche Stellungnahme Dr. Elisabeth Leopold, 29. Mai 2009.

Die IKG hatte von den Rollen Kenntnis erhalten. Als nun Rudolf Leopold die beiden Blätter bei Sotheby's versteigern lassen wollte, erhob die IKG Einspruch mit dem Hinweis, sie seien aus der Sammlung Dr. Rieger. Nun war ja gerade die Filmrolle der Beweis, dass die Blätter von der Anwaltskanzlei Müller / Broda zum Verkauf angeboten wurden und damit den Rieger-Erben zurückgegeben wären. Sie kamen damals ca. 1955 über die Kunsthandlung Würthle zum Verkauf in einen privaten Besitz, von dem, 1999, also viele Jahre später Rudolf Leopold die beiden Blätter erwarb.

Auf den Einspruch der IKG behielt Sotheby's die Blätter in Verwahrung bis gerichtlich die Freigabe an den Eigentümer Rudolf Leopold verfügt wurde (2008).<sup>85</sup> (siehe Beilage 16)

Anlässlich des Treffens in den Räumlichkeiten von Sotheby's am 20. November 2006 präsentierte Prof. Leopold die kleine Kartonschachtel und die Filmrollen 1 und 2, auf denen sich die Reproduktionen der beiden Zeichnungen befinden. Frau Dr. Leopold informierte die IKG, dass sich 13 Fotos auf dem ersten Filmstreifen und 23 Fotos auf dem zweiten befänden und es noch einen dritten Filmstreifen gäbe. Dr. Rudolf Leopold behauptete, dass RA Dr. Müller damals sagte, „dass all diese Zeichnungen an Dr. Robert Rieger und seine Schwester (sic!) Tanna Berger restituiert worden sind.“ Ausdrucke von Filmrolle 1 und 2, daher von 33 Zeichnungen, wurden der IKG übergeben.<sup>86</sup> (siehe Beilage 19) Auf die Frage, warum nicht alle 54 Abbildungen der IKG übergeben worden sind, erklärte Dr. Elisabeth Leopold am 29. Mai 2009, dass es bei dem Treffen nur um die beiden Zeichnungen auf Filmrolle 1 und 2 gegangen sei.<sup>87</sup>

Die IKG vermutet, warum sie nicht die vollständigen Unterlagen zu diesen Filmrollen zur Verfügung gestellt bekommen hat: Zwei Zeichnungen, die sich auf den Ausdrucken der Filmnegative befinden und welche die IKG nicht erhalten hat, standen bereits im Jahre 1948 im Eigentum der New Yorker Galerie J. B. Neumann: „Mädchen mit gelbem Schal“ und „Porträt Marga Börner“. Es sei völlig ausgeschlossen, dass Dr. Robert Rieger bzw. sein Rechtsanwalt in Wien restituierte Zeichnungen bereits vor / um 1948 an einen Berliner / New Yorker Kunsthändler (J. B. Neumann) verkauft haben sollen, weil die Einantwortung in den Nachlass, mit der sie über Objekte überhaupt verfügungsberechtigt waren, erst am 18. Februar 1948 erfolgte bzw. die erste Restitution erst im Mai 1948 stattfand (ohne Schiele-Zeichnungen). Außerdem sei keine notwendig gewesene Ausfuhrbewilligung aufgefunden worden.

---

<sup>85</sup> Schriftlicher Bericht Dr. Elisabeth Leopold „über ‚Russischer Kriegsgefangener mit Pelzmütze‘ 1915, K 1770 und ‚Lilly Steiner‘ 1918, K 2211, beide Werke auf den Filmrollen von Dr. Müller / Dr. Broda“, 16. Juli 2009.

<sup>86</sup> Memorandum betreffend Treffen Rudolf Leopold und Elisabeth Leopold, 20. November 2006, verfasst von Dr. Ingo Zechner.

<sup>87</sup> Mündliche Stellungnahme Frau Dr. Elisabeth Leopold, 29. Mai 2009.

Zwei weitere Zeichnungen, die auf den Filmrollen abgebildet sind, „Selbstporträt, die Hand ans Herz gelegt“ und „Sitzendes Mädchen“ seien bereits im Jahre 1948 und / oder 1949 als Besitz Wolfgang Gurlitt in Linz und Wien ausgestellt gewesen.

Die IKG sieht darin den Beweis, dass diese vier Zeichnungen im Jahre 1950/51 gar nicht zum Verkauf angeboten werden konnten und nimmt dies auch für den Rest der Zeichnungen an; die Filmnegative hätten nur der Suche nach den Originalen gedient.<sup>88</sup>

Dr. Robert Holzbauer dürfte auch einen Ausdruck der Filmnegative (52 Zeichnungen) einem ausländischen Kollegen übergeben haben, von dem dieser an den Provenienzforscher des MAK, Mag. Leonhard Weidinger, gelangten. Als im „Profil“ im März 2008 ein Artikel über die „Sich aufstützende Frau in Unterwäsche“ erschien, der unter anderem thematisierte, dass die Provenienz Rieger in der Provenienzdatenbank der Stiftung nicht aufscheine und die Filmrollen erwähnte<sup>89</sup> (siehe Beilage 20), erinnerte sich Weidinger wieder an die Ausdrücke und schickte sie an den Leiter der Kommission für Provenienzforschung, Dr. Christoph Bazil.<sup>90</sup>

### **I) Schiele Zeichnungen in der Kanzlei Müller / Broda**

Am 24. März 2006 gab der emeritierte RA Dr. Nikolaus Siebenaller, der am 3. November 1951 als Konzipient in die RA-Kanzlei Dr. Christian Broda eingetreten war, Dr. Robert Holzbauer ein Interview. Er gab an, im Jahre 1953/54 in einer Schreibtischlade der Kanzlei ein 5 cm dickes Bündel von „Tuschezeichnungen“ von Egon Schiele gesehen zu haben, die „Postkartengröße“ hatten und von denen es geheißen habe, sie stammten aus einer Restitution. Es soll weiters geheißen haben, dass sie Dr. Rieger gehörten und sie wurden später abgeholt. Die einzelnen Blätter hätten sich wie Packpapier, also starkes Papier, angefühlt. Auf die Frage, ob Dr. Müller Zeichnungen angeboten haben könnte, antwortete Siebenaller: „... Ob er die allenfalls im Auftrag von Rieger verkauft hat, oder, was ich ihm zutraue, er war so ein Mensch, dass er sie angeboten hat, nur um zu sehen, was man dafür kriegt. Das würde zu seinem Charakter 100prozentig gepasst haben. Weil er neugierig ... Das kann ich alles nicht sagen ...“<sup>91</sup> (siehe Beilage 21) Dr. Robert Holzbauer ist sich sicher, dass Dr. Siebenaller keine Originale gesehen hat, sondern Schiele-Zeichnungen in Postkartenformat.

<sup>88</sup> Gespräch mit Mag. Sabine Loitfellner von der Israelitischen Kultusgemeinde, 30. April 2009.

<sup>89</sup> Profil Nr. 12, 39. Jhg., 17. März 2008, S. 128 – 129, „Vogel Strauß“.

<sup>90</sup> Schreiben Mag. Leonhard Weidinger an Dr. Christoph Bazil, 18. März 2008.

<sup>91</sup> Transkript eines Interviews mit Dr. Nikolaus Siebenaller vom 24. März 2006, S. 2.

Auch die IKG hat Dr. Siebenaller am 10. April 2006 interviewt: Dabei gab er dasselbe wie gegenüber Dr. Robert Holzbauer an, schloss aber aus, dass Dr. Broda die Zeichnungen verkaufen wollte (zum Beispiel an Dr. Rudolf Leopold). Broda hätte niemals solche Verkäufe durchgeführt, es soll in der Kanzlei geheißen haben, dass diese Zeichnungen (Anm. die „Tuschezeichnungen in Postkartenformat“) den Erben von Dr. Rieger übergeben werden. Die IKG zieht daraus folgende Schlüsse: Egon Schiele hat keine Zeichnungen in Postkartenformat ausgeführt. Weiters gebe es über die Ausfolgung der Zeichnungen an den oder die Rieger-Erben keinerlei Unterlagen, was wiederum ausschließe, dass ein solcher Vorgang stattgefunden habe. Sowohl die Suche nach als auch die Restitution und die Ausfuhr oder der Verkauf von Kunstwerken aus der Sammlung Dr. Heinrich Rieger seien von Dr. Broda sorgfältig dokumentiert und dem zuständigen Bundesdenkmalamt zur Kenntnis gebracht worden. Dass Dr. Broda die Schiele-Zeichnungen aus der Sammlung Dr. Heinrich Rieger vom zuständigen Bundesdenkmalamt suchen ließ, während diese bereits restituiert worden wären, sich angeblich in seiner Kanzlei befanden und von ihm, von RA Dr. Müller oder von Dr. Robert Rieger selbst zum Verkauf angeboten wurden, sei auszuschließen. Die IKG betont, dass sich Dr. Siebenaller ganz eindeutig nicht an Schiele-Zeichnungen, sondern an Reproduktionen von Schiele-Zeichnungen erinnere, die offenbar Ende der 1950er Jahre an Dr. Robert Rieger retourniert wurden. Es sei auszuschließen, dass ein so umfangreiches und wertvolles Konvolut an Schiele-Zeichnungen über Jahre hindurch in einer Schreibtischlade der Rechtsanwaltskanzlei verwahrt worden sei, während die übrige restituierte Sammlung bei einer Spedition eingelagert worden sei.<sup>92</sup>

In diesem Zusammenhang stellt die IKG es als „bemerkenswert“ fest, dass Dr. Elisabeth Leopold anlässlich des Treffens bei Sotheby's am 20. November 2006 Postkarten von Schiele-Zeichnungen präsentierte und dazu bemerkte: „Siebenaller muss diese gesehen haben.“<sup>93</sup>

Frau Dr. Elisabeth Leopold sieht wiederum in dem Umstand, dass die Rechtsnachfolger nach Dr. Heinrich Rieger die Schiele-Zeichnungen nicht mehr suchen ließen, wie aus den Akten des Bundesdenkmalamtes hervorgehe, einen Beweis, dass diese bereits restituiert worden seien.<sup>94</sup> Die IKG entgegnet dem, dass jede Suche nach Jahren einfach aufhöre und sieht wiederum den Beweis, dass die Suche wieder aufgenommen wurde, als Anfang der 60er Jahre das Gemälde von Tina Blau „Am Stadtrand“ restituiert wurde.<sup>95</sup>

---

<sup>92</sup> Gespräch mit Mag. Sabine Loitfellner von der Israelitischen Kultusgemeinde, 30. April 2009.

<sup>93</sup> Memorandum betreffend Treffen Rudolf Leopold und Elisabeth Leopold, 20. November 2006, verfasst von Dr. Ingo Zechner.

<sup>94</sup> Mündliche Stellungnahme Dr. Elisabeth Leopold, 24. Juni 2009.

<sup>95</sup> Gespräch mit Mag. Sabine Loitfellner von der Israelitischen Kultusgemeinde, 30. April 2009.

## J) Schiele-Zeichnungen aus der Sammlung Dr. Heinrich Rieger auf dem Kunstmarkt nach 1945

Zunächst ist noch einmal darauf hinzuweisen, dass der allergrößte Teil der Schiele-Zeichnungen aus dem Eigentum von Dr. Heinrich Rieger bis heute verschollen ist.<sup>96</sup>

Trotzdem tauchten nach 1945 einige Zeichnungen aus dem ehemaligen Eigentum von Dr. Heinrich Rieger auf dem Kunstmarkt auf. Die IKG weist jedoch darauf hin, um jegliche Spekulationen auszuräumen, dass keine dieser Schiele-Zeichnungen die Provenienzangaben „Lilly Löri“ oder „Dr. Robert Rieger“ aufweisen. Das BDA hat am 10. April 2006 in einem Schreiben an die IKG bestätigt, dass keinerlei Indizien vorliegen würden, dass Schiele-Zeichnungen an die Rieger-Rechtsnachfolger restituiert worden seien.<sup>97</sup>

Dr. Robert Rieger hat sich immer wieder darüber beschwert, dass Zeichnungen aus der ehemaligen Sammlung seines Vaters bei Ausstellungen auftauchten, er unterließ es aber aus finanziellen Gründen und wohl auch aus gesundheitlichen / psychischen Gründen, rechtliche Schritte einzuleiten. Am 29. April 1968 etwa schrieb er verärgert über Ausstellungen in Wien, bei denen Bilder aus der Sammlung seines Vaters gezeigt wurden: „Nebstbei: der Katalog der Stadt Wien ist eine Schande, der Katalog der Albertina auch nicht viel besser! Jedenfalls habe ich mich wieder einmal aufgeregt als ich in der einen oder anderen Schiele reproduction ehemaligen Besitz meines Vaters erkannte!“<sup>98</sup> Mag. Sabine Loitfellner vermutet, dass Dr. Robert Rieger in den Jahren eine Würdigung der Sammlung seines Vaters wichtiger gewesen sei als Rechtsansprüche zu stellen.<sup>99</sup>

Am 12. Februar 1955 schrieb Otto Kallir, Eigentümer der Galerie St. Etienne in New York, an Dr. Rudolf Leopold: „... Leider habe ich nichts mehr von Ihnen gehört und weiß auch nicht, wie die Sache mit dem Aquarell weitergegangen ist, da mir auch Frau Dr. K. nichts mehr darüber geschrieben hat . Heute löse ich ein weiteres Versprechen ein und sende Ihnen die Photos einiger der guten hier befindlichen Aquarelle und Zeichnungen und ein Farbphoto der ‚Brücke‘, die aber nicht so gut ist, wie das Bild. Immerhin gibt es eine bessere Idee, als die schwarz weiß Abbildung. Das Farbphoto möchte ich zurück haben, die anderen können Sie behalten. Sonst ist hier nichts Besonderes vorgekommen, nur ein gutes, eher ‚gewagtes‘ Aquarell habe ich gekauft ...

Photos beiliegend:

<sup>96</sup> Gespräch mit Mag. Sabine Loitfellner von der Israelitischen Kultusgemeinde, 30. April 2009.

<sup>97</sup> Gespräch mit Mag. Sabine Loitfellner von der Israelitischen Kultusgemeinde, 30. April 2009.

<sup>98</sup> Privatarhiv Hanna Rieger, Schreiben Dr. Robert Rieger an Philipp Rieger, 29. April 1968.

<sup>99</sup> Gespräch mit Mag. Sabine Loitfellner von der Israelitischen Kultusgemeinde, 30. April 2009.

Farbphoto ‚Die Brücke‘

Abzüge von ‚Lainzer Tiergarten‘, Aquarell. – Kauernder Frauenakt 1918. – Portrait Frl. Lederer, Aquarell 1913. – Portrait Marga Boerner, Aquarell 1917. – Mädchen, Aquarell.“<sup>100</sup>  
(siehe Beilage 22)

Die in dem Schreiben erwähnten Blätter befinden sich allesamt auf den Filmrollen bzw. Jane Kallir gibt als Provenienz Heinrich Rieger und die Galerie St. Etienne an. Für Dr. Elisabeth Leopold stellt dies einen weiteren Beweis dar, dass die Blätter zum Verkauf angeboten worden seien.

Am 1. Juni 1957 veräußerte Dr. Robert Rieger 13 Zeichnungen von Egon Schiele an Otto Kallir, den Eigentümer der New Yorker Galerie St. Etienne. Für Dr. Elisabeth Leopold stellt dies den stärksten Beweis dar, dass Robert Rieger Zeichnungen restituiert worden sind.<sup>101</sup> Jane Kallir, die Enkelin Otto Kallirs und nunmehrige Leiterin der Galerie St. Etienne, stellte die Rechnung, die Dr. Robert Rieger seinerzeit ausgestellt hatte, am 7. November 2005 dem Rechtsvertreter der Erben nach Dr. Heinrich Rieger, Allan D. Goodridge, zur Verfügung.<sup>102</sup>

Die Rechnung, die der Gemeinsamen Provenienzforschung vorliegt, weist auf Seite 1 zunächst die von Dr. Robert Rieger unterschriebene handschriftliche Vereinbarung auf:

„Received from Galerie St. Etienne 2 checks:

350,00	payable to cash for 6 sold Schieles (and one lost)
400,00	payable to Robert Rieger for 7 Schieles purchased by Galerie St. Etienne.“

Auf Seite 2 und 3 folgt dann die eigentliche Rechnung, die Dr. Robert Rieger über unten angeführte 13 Zeichnungen und „one Lost“ drawing von Egon Schiele ausgestellt hat:

“(Seite 2; Rechnung 1)

1.	Seated woman with crossed legs, 1917	\$80,00
2.	Crouching Nude with outstretched Arms, 1918	80,00
3.	Crouching Woman, 1917	80,00
4.	Nude with Long Hair, 1918	100,00
5.	Nude from Back Bending Down	100,00
6.	Nude from Back with Long Hair	<u>100,00</u>
		540,00
	less 40%	<u>216,00</u>

<sup>100</sup> Leopold Museum Privatstiftung, Schreiben Otto Kallir an Prof. Dr. Rudolf Leopold, 12. Februar 1955.

<sup>101</sup> Mündliche Stellungnahme Dr. Elisabeth Leopold, 24. Juni 2009.

<sup>102</sup> Schreiben Jane Kallir, The Galerie St. Etienne, an Allan D. Goodridge, 7. November 2005.

		324,00
One Schiele Drawing, lost,	+	<u>26,00</u>
		\$350,00

Paid by check, made out to "Cash", to Dr. Rieger

(Seite 3; Rechnung 2)

1.	Nude Girl, from back, standing, 1918	\$48,00
2.	Reclining Nude, 1917	48,00
3.	Squatting Woman, 1918	60,00
4.	Half Nude, 1918	60,00
5.	Two Girls, 1917	60,00
6.	Nude from Back, bending down, face visible	80,00
7.	Sitting Woman with Crossed Legs, 1917	<u>64,00</u>
		\$400,00 TOTAL

Pd. by check to Dr. Rieger" (siehe Beilage 23)

Laut Dr. Elisabeth Leopold befinden sich acht Zeichnungen auf den Filmrollen der 54 Abbildungen.<sup>103</sup>

Jane Kallir versprach in ihrem Schreiben an Allan D. Goodridge vom November 2005, die Katalognummern der Zeichnungen herauszusuchen und weitere Verkäufe, die Dr. Robert Rieger getätigt haben soll, zu dokumentieren.<sup>104</sup> Laut Auskunft der IKG ist sie diese Auskünfte bis heute schuldig geblieben.<sup>105</sup>

Von der IKG wird die Rechnung angezweifelt: Ihre Herkunft und Entstehungsweise sei nicht geklärt, weshalb sie mehr Fragen aufwerfe als beantworte: So sei die Anmerkung „one Schiele lost“ auf der Rechnung, die wie eine „Honorarnote“ aussehe, erklärungsbedürftig und es erscheine ungewöhnlich, dass Dr. Robert Rieger eine informelle Rechnung an die Galerie stellen musste, obwohl er die Zeichnungen dort verkaufen wollte.<sup>106</sup> Dr. Rudolf und Dr. Elisabeth Leopold können sich nicht erklären, was „one lost drawing“ bedeuten könnte.<sup>107</sup>

Laut Dr. Elisabeth Leopold lassen sich von den 54 Blättern auch „anderweitige Angebote und Verkäufe“ nachweisen: So sollen vier Blätter an die Marlborough Fine Art London, sechs an

<sup>103</sup> Mündliche Stellungnahme Dr. Elisabeth Leopold, 24. Juni 2009.

<sup>104</sup> Schreiben von Jane Kallir, The Galerie St. Etienne, an Allan D. Goodridge, 7. November 2005.

<sup>105</sup> Gespräch mit Mag. Sabine Loitfellner von der Israelitischen Kultusgemeinde, 30. April 2009.

<sup>106</sup> Gespräch mit Mag. Sabine Loitfellner von der Israelitischen Kultusgemeinde, 30. April 2009.

<sup>107</sup> Mündliche Stellungnahme Dr. Rudolf und Dr. Elisabeth Leopold, 22. Juli 2009.

Wolfgang Gurlitt in Linz, weiters an Nebehay in Wien, an Fogorassy in Graz, an Sotheby's, Kornfeld und in einer Auktion in Hamburg veräußert worden sein.<sup>108</sup> (siehe Beilage 16)

Laut Dr. Elisabeth Leopold hat Dr. Robert Rieger vier Schiele-Zeichnungen auch an die Galerie Würthle veräußert, in der nach 1945 wieder Lea Bondy-Jaray und nicht Luise Kremlacek die eigentliche Leitung über gehabt habe. Es sei unmöglich, dass unter Lea Bondy-Jaray NS-Raubkunst in die Galerie gelangt seien, die Ankäufe von Dr. Robert Rieger wurden getätigt, nachdem ihm die Zeichnungen restituiert worden seien.<sup>109</sup>

Im Jahre 1991 wurde der Nachlass von Luise Kremlacek im Dorotheum versteigert. Laut den Angaben von Friedrich Welz hat Kremlacek, ehemalige Geschäftsführerin der Galerie Würthle / Welz in Wien, auch Zeichnungen von Egon Schiele aus dem Eigentum von Dr. Heinrich Rieger privat gekauft. Sie verfügte testamentarisch, dass die Kunstgegenstände, die zum Zeitpunkt ihres Todes in ihrem Eigentum gestanden sind, auf einer Auktion zu Gunsten der Vereinigung „Künstler helfen Künstler“ versteigert werden sollten. Die IKG vermutet, dass die sechs Schiele-Zeichnungen, die in der 1621. Kunstauktion des Dorotheums am 21. Juni 1991 zur Versteigerung gelangten, alle aus der ehemaligen Sammlung Rieger stammen könnten:<sup>110</sup>

1. Lot 11 Bildnis einer Frau im Dreiviertelprofil, nach rechts gerichtet, 1917, Kallir 1998, Nr. 1892.
2. Lot 12 Ernst Wagner, 1918, Kallir 1998, Nr. 2450.
3. Lot 13 Frau mit entblößtem Oberkörper, den Kopf gesenkt, 1912, Kallir 1998, Nr. 1095a.
4. Lot 14 Weiblicher Akt mit hochgehobenem Hemd, 1914, Kallir 1998, Nr. 1552a.
5. Lot 16 Liegender Knabe mit aufgerichtetem Oberkörper, 1917, Kallir 1998, Nr. 1880a.
6. Lot 17 Kirche und Häuser, im Hintergrund Bergkette, 1917, Kallir 1998, Nr. 2132a.

<sup>108</sup> Schriftlicher Bericht Dr. Elisabeth Leopold „über das Schiele-Blatt ‚Sich Aufstützende in Unterwäsche‘, 1917“, 16. Juli 2009.

<sup>109</sup> Mündliche Stellungnahme Dr. Elisabeth Leopold, 24. Juni 2009.

<sup>110</sup> Gespräch mit Mag. Sabine Loitfellner von der Israelitischen Kultusgemeinde, 30. April 2009.

**K) Rückstellungen von Kunstgegenständen aus der ehemaligen Sammlung von Dr. Heinrich Rieger nach dem Kunstrückgabegesetz 1998 und dem Wiener Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999**

Am 25. November 2004 empfahl der nach dem Kunstrückgabegesetz eingerichtete Kunstrückgabebeirat die Rückstellung des Bildes von Egon Schiele „Wiesenlandschaft mit Häusern“, 1907, aus dem Eigentum der Republik Österreich an die Rechtsnachfolger von Dr. Heinrich Rieger. Die Österreichische Galerie Belvedere hatte das Gemälde im Jahre 1949 von der Galerie Welz in Salzburg angekauft. Das Bild wurde im April 2006 restituiert.

Am 10. April 2006 stellte die Neue Galerie, Joanneum, das Gemälde „Hafen von Triest“ aus dem Eigentum des Landes Steiermark an die Rechtsnachfolger von Dr. Heinrich Rieger zurück. Das Bild wurde 1958 von Friedrich Welz an die Neue Galerie verkauft.

Die Restitution von vier Gemälden aus der Sammlung Rieger aus den Beständen des Wien Museums wurde bereits erwähnt.

**L) Zur Provenienz der Zeichnung von Egon Schiele, „Sich aufstützende Frau in Unterwäsche“, 1917, Schwarze Kreide / Papier, Kallir 1998, Nr. D 1922, I. Nr. Leopold Museum 1399**

Eine eindeutige Identifizierung, dass sich die Zeichnung in der ehemaligen Sammlung Dr. Heinrich Rieger befunden hat, ist durch ein Foto möglich, das anlässlich der Künstlerhaus-Ausstellung 1935 gemacht wurde. Es wurde erstmals in „Österreichische Kunst“, Heft 12, vom Dezember 1935 auf Seite 12 veröffentlicht. Das Foto ist auch bei Sophie Lillie, A Legacy Forlorn, in: Egon Schiele. The Ronald S. Lauder and Serge Sabarsky Collection, New York 2005, S. 115 und bei Tobias Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, auf Seite 222 abgebildet. Zuletzt fand es sich bei Lisa Fischer, Irgendwo. Wien, Theresienstadt und die Welt. Die Sammlung Heinrich Rieger, Wien 2008, Seite 88, Verwendung. Es zeigt das Grafikkabinett auf der Künstlerhaus-Ausstellung 1935 mit Werken von Egon Schiele aus der Sammlung Rieger. In einem Block hängen en face acht Zeichnungen, wobei als unterste Zeichnung links die „Sich aufstützende Frau in Unterwäsche“ deutlich erkennbar ist. (siehe Beilage 24)

Nun ist die Frage zu prüfen, ob Dr. Heinrich Rieger in dem Zeitraum zwischen der Ausstellung 1935 und dem sogenannten „Anschluss“ am 13. März 1938 die Zeichnung vielleicht veräußert hat. Die IKG hat dazu viele Belege gefunden, dass Dr. Heinrich Rieger in

diesem Zeitraum kein einziges Bild veräußert oder getauscht hat. Bisher sind auch keine Beweise aufgetaucht, dass ein Bild aus der Sammlung Rieger zwischen 1935 und 1938 den Besitzer gewechselt hat. Nicht zuletzt stellt der Umstand, dass sich eine Abbildung der „Sich aufstützenden Frau in Unterwäsche“ auf den Filmrollen befindet, ein starkes Indiz dar, dass sich die Zeichnung am 13. März 1938 im Eigentum von Dr. Heinrich Rieger befunden hat.

Die Stiftung Leopold gibt in ihrer Provenienzdatenbank, die zuletzt am 9. Mai 2008 bearbeitet wurde, als Provenienz nach Dr. Heinrich Rieger „nach Ende 1947 Erben nach Dr. Heinrich Rieger (Dr. Robert Rieger und Tanna Berger)“, an. In der Dokumentation wird dazu folgendes bemerkt: „Das Blatt befindet sich unter jenen, die 1951 von RA Dr. Oskar Müller namens der Erben nach Heinrich Rieger Rudolf Leopold zum Kauf angeboten worden sind. Die dabei übergebenen fotografischen Materialien sind im Privatbesitz von Dr. Rudolf Leopold, Wien erhalten. Ein Ankauf durch Rudolf Leopold kam 1951 nicht zustande.“

Prof. Dr. Rudolf Leopold hat für die Gemeinsame Provenienzforschung am 9. Februar 2009 betreffend den Ankauf der „Sich aufstützenden Frau in Unterwäsche“ nachfolgende Erklärung verfasst: „... Von den Anwälten Dr. Oskar Müller und Dr. Christian Broda erhielt ich 1951 eine kleine Schachtel mit Negativrollen, wo auch diese Schiele-Zeichnung aufschien (Anm. die Zeichnung ist auf Filmrolle 1, Foto Nr. 4 deutlich erkennbar) und weiters ein Foto des Blattes – nach der Restitution an die Erben Dr. Riegers.

Ich kaufte das Blatt aber damals nicht, weil ich durch den damaligen Erwerb der Schiele-Sammlung ‚Heinrich Böhler‘ finanziell mehr als ausgelastet war.

Als mir ca. 20 Jahre später die Kunsthandlung Nagel diese Zeichnung anbot, hatte ich auf die kleine Schachtel mit den Negativrollen und das Foto der einen Zeichnung längst vergessen.

Erst 1998, also wieder fast 3 Jahrzehnte später, begann das Leopold Museum mit der allgemeinen Provenienzforschung. Frau Dr. Leopold fing damals unter Mithilfe des Anwalts Dr. Walter Friedrich im BDA an, sämtliche Rieger Dokumente nach dem Bildnis ‚Wally‘ abzusuchen. In einem Kasten im Hause Leopold wurde zufällig von mir und meiner Frau die oben erwähnte kleine Schachtel gefunden – also 48 Jahre nach Erhalt durch die Anwälte Dr. Müller und Dr. Broda. Daraufhin stellte Frau Dr. Leopold die Filmrollen und das erst später aufgefundene Foto nach der Zeichnung (Anm. der „Sich aufstützenden Frau in Unterwäsche“) für die Forschung zur Verfügung.“<sup>111</sup>

Dr. Rudolf Leopold in einer weiteren „Feststellung“: „... Mein Vermerk ‚wenig interessante Negative‘ war darauf zurückzuführen, dass mir die Witwe Heinrich Böhlers (eines

---

<sup>111</sup> Schriftliche Stellungnahme Prof. Dr. Rudolf Leopold, 9. Februar 2009.

prominenten Schiele-Sammlers) zu jener Zeit fünf große Gemälde Schieles, weiters 42 Schiele-Blätter (Zeichnungen und Aquarelle) zum Kauf in Aussicht stellte. Vermittlung war damals Dipl. Ing. Rolf Haybach, Sekretär und späterer Direktor der Secession. Und diese große Schiele-Sammlung war natürlich für mich weniger interessanter, als die mir angebotenen Arbeiten aus der Sammlung Rieger. (Außerdem wäre es mir finanziell zu dieser Zeit unmöglich gewesen, Arbeiten aus beiden Sammlungen zu erwerben.) ...<sup>112</sup>  
(siehe Beilage 17)

Diese Ausführungen werden von Mag. Sabine Loitfellner von der Anlaufstelle der IKG, wie oben dargelegt, bestritten. Da hier Aussage gegen Aussage steht, muss die alles entscheidende Frage, ob die Zeichnung nach 1945 an die Erben von Dr. Heinrich Rieger restituiert worden ist oder nicht, offen bleiben.

Laut Provenienzenbank erwarb Prof. Dr. Rudolf Leopold 1970 die Zeichnung „Sich aufstützende Frau in Unterwäsche“ von der Galerie Wilhelm Nagl, Wien 1., Gluckgasse, für seine Privatsammlung: „... Um 1970 kaufte ich die Schiele-Zeichnung ‚Sich Aufstützende in Unterwäsche‘ 1917, Leopold Museum Inv. Nr. 1399, in der Kunsthandlung Nagel in der Gluckgasse, ohne an die Negativrollen von 1951 zu denken. Die Negativrollen wurden erst durch Ausräumen des Kastens 2001 aufgefunden und der Schiele-Dokumentation im Leopold Museum zur Verfügung gestellt ...“ (siehe Beilage 17)

Die Kunsthandlung von Wilhelm Nagel, geboren am 20. November 1921, bestand vom 13. Dezember 1961 bis zum 23. März 1981 (Auskunft der Wirtschaftskammer Österreich / Archiv, Abt. Recht und Organe vom 31. März 2006).<sup>113</sup>

1994 wurde die Zeichnung der Leopold Museum Privatstiftung einverleibt.

Die von der gemeinsamen Provenienzforschung im April 2009 durchgeführte Bildautopsie erbrachte kein Ergebnis. Auf der Rückseite des Blattes, die etwas geschwärzt ist, finden sich keine Spuren (kein Stempel, kein handschriftlicher Sammlervermerk etc.).

Im Sommer 2009 ließ Dr. Elisabeth Leopold vom Fotografen und Fotokünstler Fritz Simak überprüfen, ob das auf den Filmrollen befindliche Negativ der „Sich aufstützenden Frau in Unterwäsche“ von einem Original oder von einer Kopie aufgenommen wurde. Bei einem

---

<sup>112</sup> Feststellung Prof. Dr. Rudolf Leopold „bezüglich der Negative von Arbeiten Egon Schieles“, 10. November 2009.

<sup>113</sup> Leopold Museum Privatstiftung, Provenienzenbank zu I. Nr. 1399, Sich aufstützende Frau in Unterwäsche.

Original sei der Beweis erbracht, dass Müller / Broda damals im Besitz des Blattes gewesen sind. Der Fotograf kam zu dem Schluss, dass das Negativ entweder von einem Original oder von einem Foto von besonders guter Qualität angefertigt wurde; es weise keinen Raster auf, womit eine Aufnahme aus einem Buch oder aus Zeitschriften wegfalle.<sup>114</sup> (siehe Beilage 25)

Wien, am 21. Dezember 2009

MMag. Dr. Michael Wladika

---

<sup>114</sup> Erklärung Fritz Simak, 2. Juli 2009.